



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

483 (17.10.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 2.00 M. — ohne Postgeld. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postcheckkonto 17593 Karlsruhe Haupt-Geldstelle R. 2, Haupt-Telefonstelle R. 1, 9, 11 (Balkonenhof), Geschäfts-Telefonstelle: Waldhofstr. 8, Schweisingerstr. 10/20 u. Weierstr. 17. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Einheitsdruckerei, 12 mal. Fernsprecher: 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeile für 10 Tage, Anzeigen 0,40 M., Kolumnen 3—4 M., Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibung für bestimmte Tage, Stellen u. Auslagen wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschämte Auslagen oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen, Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel. Dienstag: Aus der Welt der Technik. Kraftfahrzeug und Verkehr. Neues vom Film. Mittwoch: Aus Feld und Garten. Donnerstag: Sech u. Recht. Donnerstag: Mannheimer Frauenzeitung. Aus dem Kinderland. Freitag: Wandern u. Reisen. Samstag: Aus Zeit u. Leben. Mannheimer Musikzeitung.

Rund um das Volksbegehren

Gestern war der erste Einzeichnungstag in die Listen

Berlin, 17. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Gestern, am ersten Tag der Einzeichnung für das Volksbegehren, sind, wie wir hören, 20 110 Eintragungen zu verzeichnen gewesen. An der Spitze der Berliner Bezirke steht Schöneberg mit 2 243 Eintragungen, die geringste Differenz von 162 hat der Bezirk Weissenhof aufzuweisen.

Beamte und Volksbegehren

Berlin, 17. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) In der Fortführung der politischen Ansprache im preussischen Landtag, die übrigens in wesentlich ruhigeren Formen als gestern abwickelt, beschäftigt sich Herr Böhm von der Deutschen Volkspartei u. a. mit der Frage der Beteiligung der Beamten am Volksbegehren. Er betonte, daß kein Beamter, der der Deutschen Volkspartei angehört, das Volksbegehren unterschreiben wird. Die Einschränkung der politischen Meinungsäußerung der Beamten, die eines der Grundrechte des neuen Staates sei, betrachte aber seine Fraktion mit großer Sorge. Es läge im höchsten Staatsinteresse, derartige Konflikte mit der Beamtenschaft zu vermeiden. Vom Stahlhelmsverbot fragte der volksparteiliche Redner, ob denn die beanstandeten Urhebungen in der Tat militärischer Natur gewesen und ob ähnliches beim Rot-Front-Kämpferbund und dem Reichsbanner nicht vorgekommen sei. Der Minister hätte gut getan, seine Märitzer zu schaffen. Des weiteren fordert er die Rückberufung des Berliner Oberbürgermeisters.

Vom Stahlhelm

Berlin, 17. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die Behauptung der „D. N. Z.“, daß nach Verhandlungen der preussischen Oberpräsidenten ein Stahlhelmsverbot für das ganze Reich in Aussicht genommen sei, erweist sich, wie uns von zuständigen Stellen versichert wird, als unrichtig. Aber auch in Preußen ist, soweit wir unterrichtet sind, eine gesamtstaatliche Auflösung des Stahlhelms nicht in Aussicht genommen, zum mindesten sind feinerlei Vorbereitungen für die Durchführung eines solchen Verbotes getroffen. Die Auflösung von politischen Verbänden fällt übrigens unter die Kompetenzen der Länder. Dem Reich steht zu einer solchen Maßnahme gar kein Recht zu.

Sozialdemokraten und Sklarekandal

Berlin, 17. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) In Vertretung des Oberbürgermeisters Böhm hat heute Bürgermeister Schöly dem Vorsitzenden des Bezirksamtes Berlin-Mitte, Bürgermeister Schneider, die weitere Ausführung der Amtsgeschäfte auf Grund des Disziplinarerlasses vorläufig unterlagert. Bekanntlich hatte Bürgermeister Schneider trotz des gegen ihn vorliegenden schwer belastenden Materials und trotz seines Ausschlusses aus der Sozialdemokratischen Partei es bisher nicht für nötig gehalten, von seinem Amt zurückzutreten.

Neue Reichsmonopole?

Von Dr. Gremer, M. d. R.

Als im Jahre 1926 das Reichswirtschaftsministerium sich zu der Gründung des deutschen Zündholzsyndikats entschloß, ist gerade von der Deutschen Volkspartei des Reichstags darauf aufmerksam gemacht worden, daß hiermit ein Weg beschritten werde, der früher oder später zur Monopolisierung der Zündholzherstellung führen müsse, und daß demnach diese Sonderregelung für einen immerhin nicht unbedeutenden Industriezweig an sich einen scharfen Widerspruch zu dem von den bürgerlichen Parteien vertretenen Grundsatze der Privatwirtschaft bedeute. Es ist damals darauf hingewiesen worden, daß das künftige Vordringen des Schwedentrusts in die deutsche Zündholzindustrie durch privatwirtschaftliche Maßnahmen nicht aufzuhalten werden könne, vielmehr in der vorausgegangenen Zeit bereits zum Erliegen einer ganzen Anzahl deutscher Zündholzfabriken geführt habe, so daß für die Rettung des Reiches die Zwangs-syndizierung der einzige Ausweg sei, auf dem man hoffe, diese übrig gebliebenen deutschen Fabriken zu befähigen, gemeinsam mit dem Schwedentrust den deutschen Markt zu versorgen. Der Reichstag hat nicht ohne inneres Widerstreben auch von Seiten anderer Parteien den Vorschlägen des Reichswirtschaftsministeriums entsprochen. In der Folge hat man gelegentlich erfahren, daß die herbeigeführte Regelung keineswegs die Gründung neuer Zündholzfabriken völlig unmöglich machte, so daß dem Syndikat nicht nur innerhalb des Reiches Konkurrenz entstand, sondern auch im letzten Jahr eine starke Einfuhr russischer Zündhölzer das Syndikat in seinem Preiskampf gegen die „Edels“ zu erheblichen Jugoslawen nötigte. Das Syndikat hat Verkaufserlöse nicht erzielen können, womit freilich nicht gesagt zu sein braucht, daß es nicht durch die Befestigung seiner Einkaufspreise den angeschlossenen Fabriken immerhin einen angemessenen Erlös der Herstellungskosten zur Verfügung gestellt hat.

Entsprechend dem Beispiel anderer Länder haben die Zündholz erzeugenden Betriebe in Deutschland aus dieser Entwicklung offenbar die Folgerung gezogen, daß ihre Fortexistenz eine härtere Sicherung als die bisherige erfordere, indem insbesondere die Zufuhr aus dem Ausland ferngehalten wird. Aus derartigen Gedankengängen ist es ohne Zweifel zu erklären, daß man an die Reichsregierung mit dem Vorschlag herangetreten ist, durch die Einrichtung eines Reichsmonopols für den Handel mit Zündhölzern den deutschen Markt ausschließlich der deutschen Zündholzproduktion zu sichern und zu diesem Zweck hat der Schwedentrust dem Reich die in den letzten Wochen auch in der Öffentlichkeit stark diskutierte Gewährung einer Anleihe von etwa 500 Millionen Reichsmark angeboten.

Für die Beurteilung dieses Angebots sind drei Gesichtspunkte in Erwägung zu ziehen. Der erste Gesichtspunkt ist die Produktion der für den deutschen Bedarf notwendigen Zündhölzer in deutschen Betrieben sicherzustellen, wobei neben den in der Hand der Schweden befindlichen Fabriken die vorhandenen deutschen Fabriken zu erhalten sind. Hier handelt es sich ausschließlich um die Frage nach der Aufrechterhaltung der vorhandenen Arbeitsgelegenheit und der wirtschaftlichen Anlagen, in denen sie gewährt wird, also um den Schutz des in Deutschland arbeitenden Kapitals. Zu diesem volkswirtschaftlichen Zweck erscheinen geeignete Maßregeln des Reichs, nachdem die Dinge einmal die beschriebene Entwicklung genommen haben, auch in Richtung des Reichsmonopols durchaus vertretbar, wenn andere Wege nicht mehr gangbar sind.

Der zweite Gesichtspunkt ist die Frage des Ausschlusses fremder Einfuhr von Zündhölzern, der sich aus der Einrichtung eines Reichsmonopols mit ziemlicher Sicherheit ergeben wird. Hier ist im wesentlichen nur mit Rußland als Einfuhrland zu rechnen. Niemand wird sich aber weniger als die Russen über die handelsrechtliche Regelung des Abflusses bestimmter Gegenstände durch das Deutsche Reich beschweren dürfen, da die gesamte russische Wirtschaft in gleicher Richtung arbeitet, und durch das Rußlandmonopol tatsächlich jede fremde Einfuhr nach Rußland lediglich von der Entscheidung des Staats abhängt. Rußland selbst steht auf dem Standpunkt, jede Einfuhr von Gegenständen zu verhindern, die man in Rußland billiger und in genügender Umfang herstellen kann. Es kann sich nicht lächerlich machen, indem es von seinen Nachbarstaaten im Gegensatz zu seiner eigenen Einstellung die Aufrechterhaltung der freien Einfuhrwirtschaft verlangt. Der dritte Gesichtspunkt ist der finanzpolitische. Das Reich zieht aus der Zündholzwarensteuer einen jährlichen Steuerertrag von 18 Millionen Reichsmark. Es würde natürlich bei Einschränkung der deutschen Produktion einen entsprechenden Betrag auch aus einer Umgestaltung seiner Rolle für Zündholzwaren ziehen können. Wenn man in Betracht zieht, welche Beiträge andere Länder aus dem gleichen Artikel ziehen, und wie verhältnismäßig wenig fähig geringe Preissteigerungen der Zündholzwaren für die Gesamtheit der Bevölkerung sein würden, so läßt sich ebensowohl wie eine Beteiligung des Reichs an dem voranschreitenden Monopolgewinn eine Erhöhung der Zündholzwarensteuer vertreten. Bei Schaffung eines Monopols wird zu überlegen sein, ob man dann die Zündholzwarensteuer als solche nicht lieber fallen läßt und sich statt dessen für das Reich aus dem Monopol einen entsprechenden Gewinnanteil sichert.

Finanzpolitisch bedeutsamer und in gewisser Weise ausgleichend ist jedoch die Möglichkeit, die sich mit der Schaffung eines Reichsmonopols eröffnet, eine größere Anleihe zu angemessenen Bedingungen heranzubringen und dadurch endlich das Reich aus den Schwierigkeiten seiner

Die Heimkehr von der Balkanfahrt

Breslau, 17. Okt. Um 8.36 Uhr erschien am Horizont in dichtem Nebel das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das von der Menge mit lauten Hochrufen begrüßt wurde. In gleicher Zeit traf bei der Leitung der Vandemannschiefe ein Funkpruch Dr. Gdener's ein, worin mitgeteilt wird, daß das Luftschiff wegen Wetterverschlechterung, verbunden mit stark zunehmender Unsicherheit und niedriger Bewölkung auf der ganzen Strecke, leider gezwungen sei, von einer Landung in Breslau abzusehen und nach dem Reichs-Oberflughafen die Rückfahrt über Wien—München nach bei Tag anzutreten.

Um 9.35 Uhr teilte der „Graf Zeppelin“ Ramsau durch Funkpruch mit, daß er Kurs in Richtung Kreuzburg—Doppeln—Deutzen nehme. Um 10.10 Uhr war das Luftschiff über Döppeln.

Um 10.35 Uhr überflog das Luftschiff Groß-Strelitz, um 11 Uhr Beudenz, um 11.15 Uhr Gletwitz. Es herrscht harter Gegenwind.

Rundänderung des „Graf Zeppelin“

„Graf Zeppelin“ hat nach Ueberfliegung von Ratibor kurz nach 12 Uhr den Kurs geändert und ist in Richtung auf Döberberg—Wien weiter geflogen. Damit hat die Oberflughafenfahrt in Ratibor ihr Ende gefunden.

Für Schutz des deutschen Weinbaues

Zum Schutz des deutschen Weinbaues hat die preussische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei drei Anträge von Stempel, Glöckner und Wen. eingebracht. Der erste Antrag zielt auf Zulassung der zerstückelten Parzellen zu größeren Lössen zu bebauenden Lössen ab. Zur Förderung dieser Rationalisierungsmassnahmen fordert die Fraktion den Erlass von katastralmässigen Vermessungs- und Fortschreibungsgebühren bei Zusammenlegung von Weinbergparzellen und Anlage neuer Weinbergwege.

Ein weiterer Antrag wendet sich gegen die Uebernahme Deutschlands mit billigen sogenannten „Südweinen“, die in den Freizeiten von Hamburg und Bremen aus spanischen und arabischen Weinen unter Zusatz von unverschuldetem und unverzolltem Auslandsgeist hergestellt werden. Die Fraktion beantragt, daß Preußen im Reichsrat für die Streichung der Ausfuhrmassbestimmungen zum Weingeist sich einsetze, wonach ein solcher Zusatz von Spirit zu Desferthweinen gestattet ist.

Der dritte Antrag bezieht sich auf eine Hebung des Finanzministers Höpfer-Schoff, nach der anscheinend trotz der entgegenstehenden Beschlüsse des Landtags gegen die Wiedereinführung einer Steuer auf Wein doch wieder an die Wiedereinführung einer allgemeinen Getränkesteuer gedacht wird. Der Antrag wünscht demgegenüber erneut, einen Beschluß des Landtags dahin herbeizuführen, daß das Staatsministerium einer Verschärfung des Weines schärfsten Widerstand entgegenzusetzen hat.

Tag fürst in Aharand

Bafareh, 17. Okt. Auf einer Werkbahn fürst ein Tag, der Arbeiter nach ihren Arbeitsplätzen beförderte, infolge falscher Weichenstellung in einen Aharand. Vier Arbeiter wurden getötet und 14 schwer verletzt.

Am Schwedenanleihe und Zündholzmonopol

Berlin, 17. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Ein Abendblatt hatte gestern behauptet, daß die Verhandlungen mit dem Schwedentrust abgebrochen worden seien. Angeblich sei die Frist, die Herr Kreuger für eine Rückführung des Finanzministeriums auf seinen letzten Vorschlag gestellt habe, abgelaufen. Wir hatten diese Angaben von vornherein bezweifelt. Nun erklärt auch das Reichsfinanzministerium, daß die Verhandlungen mit dem Schwedentrust nicht abgebrochen worden seien, sondern weiter liefen. Die plötzliche Reise des Zündholzmaginaten nach London erkläre sich aus Gründen, die mit den Verhandlungen in feinerlei Verbindung stünden. Eine Frist für eine Rückführung auf sein Angebot sei von ihm in feiner Weiss gesagt worden. Die Reise Silberding's nach Wien ist — wir deuteten das ebenfalls bereits an — eine reine Privatreise, deren Zeitpunkt schon seit längerem feststehend sei. Ob Herr Kreuger zur Zeit auch mit den Russen verhandelt, ist den hiesigen zuständigen Stellen nicht bekannt. Doch glaubt man durchaus, daß Besprechungen zwischen den Schweden und den Russen im Gange sind, denn Herr Kreuger müßte ein schlechter Geschäftsmann sein, wenn er nicht auch mit der Gegenseite, ehe ein Vertrag mit und zustande gekommen ist, Fühlung bestellte.

Polnische Lügengespinste

Berlin, 17. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Wie sich Warihauser Blätter heute aus Berlin berichten lassen, soll der frühere Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen, Minister a. D. Hermes, in einer Sitzung der handelspolitischen Kommission des Reichsverbandes der deutschen Industrie sich darüber geäußert haben, daß der Volkstempel gegen Polen für Deutschland recht einträglich sei. Er habe im vorigen Jahre einen Gewinn von 50 Millionen Mark erbracht.

Nach unseren Erkundigungen beruhen diese Angaben auf einer groben Mythisierung, wenn nicht gar auf absichtlich bewährter Irreführung. Wie uns ausdrücklich versichert wird, hat nämlich Minister Hermes weder an einer Tagung noch Beratung noch Besprechung des Reichsverbandes teilgenommen, viel weniger dort das Wort ergriffen.

Eldacher läuft neuer Weltrekord

100 Meter in 10.3 Sekunden

Tokio, 17. Okt. (United Press.) Zwei neue Weltrekorde im 100 Meter-Lauf sind von den Mannschaften, die an den leichtathletischen Wettkämpfen in Tokio teilgenommen hatten, aufgestellt worden. Wie aus Tokio, der Hauptstadt von Korea, gemeldet wird, haben die Teilnehmer unter sich im Stadion, wo sie am Sonntag starteten, heute nachmittags Wettkämpfe veranstaltet. Dabei erzielte der deutsche Sprinter Eldacher in Frankfurt die Zeit von 10.3 Sek. für die 100 Meter-Strecke, was einen neuen Weltrekord bedeutet. Gleichzeitig gelang es der Japanerin Fr. Sijomi, einen neuen Damenweltrekord in der 100 Meter-Strecke mit der Zeit von 12 Sek. anzustellen.

Der Kampf gegen den Alkoholschmuggel in U. S. A.

Eine besonders erfolgreiche Razzia

Atlantic Highlands (New Jersey), 17. Okt. (United Press.) Dem größten Alkoholschmuggler, der seit Einführung der Prohibition in den Vereinigten Staaten existierte, haben die Behörden jetzt, wie Distriktsanwalt Watts erklärt, das Handwerk gelegt. Den ersten Fingerzeig zu der Aufdeckung des unterirdischen Alkoholhandels gab eine Geheime Depesche der Schmuggler, die von einer eigenen Funkstation ausgelandt wurde. Der Prohibitionsinspektor Calhoun und einige der 30 seiner Beamten, suchten mit Unterstützung von Staatsmilitär nach dieser Sendestelle und entdeckten sie in einem sehr verbarrikadierten Hause. Die Station war bei den Behörden nicht angemeldet gewesen. Gleichzeitig wurden in dem betreffenden Gebäude 6 Motorwagen, mehrere Kastrautos, ein großes Quantum Alkohol, sowie andere zum Alkoholschmuggel nötigen Gegenstände beschlagnahmt. Ferner soll der Schmuggler 8 Seeampfer in Veracruz gehalten haben. Bei der Untersuchung des Hauses sei auch die elementarste Konstruktion des Mauerwerkes aufgefallen und die Beamten hätten schließlich entdeckt, daß

gen sind über 100 Verhaftungsbefehle in Verbindung mit dieser Aufdeckung erfolgt, die von behördlicher Seite als die bisher erfolgreichste Tat der Prohibitionsbeamten beurteilt wird.

Die von Prohibitionsinspektor Calhoun bekannt gegeben wird, sind auch in New York, in Brooklyn und in anderen Teilen der näheren Umgebung Verhaftungen vorgenommen worden. Die Geheime Depesche der Schmugglerbande, die zur Aufdeckung führte, konnte von den Behörden entziffert werden. Sie war an einen Frachtdampfer gerichtet, der sich in der Nähe der New Jerseyküste befand, und lautete:

„Küfte klar, kommt herein.“

Beamte sind entlang der ganzen Küste auf Wache, um das Schiff sofort nach Anlegen beschlagnahmen zu können. Weiter hat man bereits herausgefunden, daß der Schmuggler seine Hauptgeschäftsstelle in New York hatte und dort mit regelrechten kaufmännischen Methoden arbeitete. Der Aufsichtsrat dieses Konzerns, der ein Vermögen von mehreren Millionen Dollar haben soll, trat wöchentlich einmal zusammen, um die Dividendenrate festzusetzen.

Nach Mitteilung der Bundesbehörden ist die Razzia gegen die Alkoholschmuggler gleichzeitig an einer Front von 300 Kilometer Länge durchgeführt worden. Mit Hilfe der geheimen Radioaktion, die — wie berichtet — beschlagnahmt wurde, ist es den Behörden gelungen, einen Schmugglerdampfer mit einer großen Ladung Schnaps an Bord abzufangen, indem sie den Dampfer durch chirrierte Funkprüche nach einem Küstenwachschiff hin dirigierten.

in verborgenen Höhlungen Maschinengewehre, Revolver und andere Schusswaffen sowie die dazu gehörige Munition versteckt gehalten worden wären.

Einige der Schmuggler sind bereits verhaftet worden und man glaubt, daß die beiden ehemaligen Zuchtsträfler Morris Sweetwood und Mannte Kessler, die sich unter diesen befinden, die Hauptführer der Bande waren. Im ganzen

Kassentage zu befreien, die in erster Linie und wesentlich durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Jahres 1928 entstanden, dann freilich auch durch die unvorhergesehenen Vorklässe für die Arbeitslosenversicherung vermehrt worden sind. Die Kasse des Reichs ist mit einem Vorlauf von fast einer Milliarde Mark belastet, der aus Ordentlichen Haushaltsmitteln für den außerordentlichen Haushalt hergegeben werden mußte, weil die erwarteten Einnahmen nicht aufgenommen werden konnten. Von Monat zu Monat sind dadurch jene außerordentlich unangenehmen Umlaufschwierigkeiten entstanden, die immer wieder den Geldmarkt beunruhigt und den Reichskredit geschädigt haben. Wenn das Reich, wie veranschlagt, etwa 800 Millionen auf 50 Jahre zu 4 1/2 p. h. erhalten kann, und dazu noch die Möglichkeit besitzt, diese nach zehn Jahren zu konvertieren, so kann nicht bestritten werden, daß diese Anleihe vorteilhaft und wünschenswert ist. Die Befürchtung, daß ihr Gegenwert irgendwie durch Fenster geworfen werden könnte, ist umso unbegründeter, als die furchtbare Kassennot zwingend die Abdeckung bisher schwerer Schulden erfordert.

Natürlich kommt es nun darauf an, ob die Bedingungen, unter denen das Reichsmonopol finanziell arbeiten soll, nicht den Interessen, welche die Anleihe gewähren wollen, unangenehme Vorteile bietet, die auch dann nicht gerechtfertigt erscheinen, wenn man die Anleihe zu kulanten Bedingungen abschließt. Hier scheint eine starke Sicherung in der Tatsache zu liegen, daß das Reich die Verkaufspreise des Monopols festlegen wird, und demnach neben den finanzpolitischen auch volkswirtschaftliche und feuerpolitische Überlegungen anzustellen hat, die der Kontrolle des Reichstages unterliegen. Außerdem noch erforderlich erscheinende Kartellen gegen Ausbeutung des Publikums und Vereinfachung der noch vorhandenen nicht überflüssigen Bündelholzfabriken zu schaffen, wird die Aufgabe der Regierung und des Reichstages sein. Nicht dagegen ist es heute noch an der Zeit, das geplante Bündelholzmonopol im Zeichen des Gegenabens zwischen öffentlicher und privater Wirtschaft zu betrachten. Diese Frage ist im Grundlag bereits durch das frühere Gesetz von 1928 entschieden. Der Kreis der in Deutschland noch vorhandenen freien Bündelholzfabriken ist so beschränkt, daß die Möglichkeit ihre Weiterentwicklung zu erhalten, genügend groß ist, so daß man schlechterdings diese Frage nicht mehr unter das Zeichen des Prinzipienstreits zwischen privater und wirtschaftlicher Hand stellen kann.

Weitaus anders liegen die Dinge bei den inwärtigen auf-tauchenden Plänen, die letzte Gelegenheit der Finanz- und Steuerreform auch zur Monopolisierung des Handels oder gar der Erzeugung von Tabakfabrikaten und Bier zu benutzen. Hier handelt es sich um zwei große und bisher durchaus lebenskräftige Industrien, die bis zum Augenblick keineswegs durch Symbiotisierung aus dem eigenen Handel mit ihren Fabrikaten hinausgedrängt sind, sondern diesen letzteren vielmehr in der eigenen Hand energisch und zielbewußt geführt haben, wobei sie gleichzeitig den Zwischenhandel und Einzelhandel in hohem Umfang durch Kreditgewährung finanzieren. In beiden Industrien sind Milliardenwerte investiert. Ein Fabrikationsmonopol des Reichs würde entsprechende Kapitalien zur Abfindung der bisherigen Besitzer erfordern, die dem Reich heute und in absehbarer Zeit nicht zur Verfügung stehen. Aber auch ein Handelsmonopol würde außerordentlich hohe Aufwendungen erfordern, wenn es an die Stelle der Privatwirtschaft treten wollte. Es würde einen gewaltigen bürokratischen Apparat notwendig machen, der sicherlich viel schwerfälliger und kostspieliger sein würde, als der bestehende, und bei dem das verbrauchende Publikum auf alle Fälle aufs äußerste beeinträchtigt werden würde. Hier also ist es allerdings am Platze, die grundsätzliche Frage zu stellen und vom Standpunkt der Privatwirtschaft aus auf entscheidende zu verneinen. Es erscheint unbedenklich, daß eine Reichsregierung, in welcher bürgerliche Parteien maßgebend mit vertreten sind, sich zur Verfolgung derartiger Projekte entschließen könnte, deren bloßes Erscheinen schon zu einer starken Erschütterung des Vertrauens und zur Lähmung der privaten Initiative führen müßte. Das Reichsmonopol und die mit ihm verbundenen Erfahrungen verlocken wahrlich nicht zu einer weiteren Entwicklung des Monopolgedankens.

Ringfang wieder in chinesischem Besitz

— London, 17. Okt. Wie aus Charkow gemeldet wird, haben Sinesische Streitkräfte die Stadt Ringfang, die von den Sowjettruppen eingenommen worden war, am Montag wieder zurückerobert.

Photo-Kunst im Herbst

Von F. Jiegler

Die Farbenwunder des Herbstes wird nie die Schwarz-Weiß-Platte mit ihrer Graufala festhalten können, möge sie die Hellkeilwerte der Farben auch ganz vollkommen in ihre Tonwerte umsetzen. Dazu ist nur die Farbplatte imstande, die gerade die Farbenreihe des Herbstes in wunderbarer Pracht und Treue wiedergibt. Das Verfahren zur Herstellung der Farbplättchen ist nach den ersten Versuchen leichter als man glaubt. Doch auch mit der Schwarz-Weiß-Platte kommt man im Herbst auf seine volle Rechnung. Denn die Farben sind ja nicht sein einziges Stimmungselement, sondern ebenso bedeutsam sind seine atmosphärischen Erscheinungen und gerade sie mit allem ihrem bildmäßigen Stimmungsreichtum werden von der normalen Platte ganz vorzüglich wiedergegeben.

Im Oktober beginnt ein schöner, kühler Tag meist mit einem Morgennebel, der sich immer mehr verflüchtigt; erst bricht die Sonne schüchtern durch, später scheint sie ungebrochen vom blauen Himmel. In fast allen Phasen dieses Vorganges lassen sich wirksame Aufnahmen machen. Der durchsichtige Nebel unterbricht alle banalen Einzelheiten unserer Großstadtstraßen und erhebt sie dadurch zum großartigen Motiv. Besonders seine Stimmungen erhält man durch Gegenlichtaufnahmen, wenn die Sonne den Nebel durchdringt; da fängt sich ihr Licht an alle Seiten, während der Nebel alle lebenden Einzelheiten unterbricht und die beschatteten Teile mit einer Klarheit ausfüllend erfüllt. Bei solchen Aufnahmen gegen die tiefstehende Sonne achte man aber sorgfältig darauf, daß kein Lichtstrahl auf das Glas oder die Fassung des Objektivs fällt; am besten stellt man sich im Schatten eines Gegenstandes auf, sei er auch nur so schmal, daß er gerade das Objektiv bedeckt.

Auch die Hand oder einen kleinen Gegenstand, wie ein Zigarettenstiel, kann man hierzu gebrauchen, muß aber dann sehr darauf achten, keinen am Bildaufbau beteiligten Strahl abzuschneiden, was immerhin eine Gefahr dieses Mittels be-

Badische Politik

Der Staatspräsident gegen die nationalsozialistische Verheerung

Staatspräsident Dr. Schmitt nahm in seiner gestern abend im Rundfunk gehaltenen Rede über den Youngplan Gelegenheit sich mit aller Schärfe gegen die unerbittlich gewordene Verheerung der Bevölkerung durch die hemmungslose Agitation der Faschisten zu wenden. Was nötig dies war, ergab sich u. a. aus der Mitteilung, daß die nationalsozialistische Schrift „Youngplan, Menschenverrat!“ sogar in badischen Schulen verbreitet worden sein soll. Jedenfalls sei es nötig gewesen, daß der badische Unterrichtsminister am 11. Okt. mit Rücksicht auf gewisse Vorkommnisse ein besonderes Verbot gegen Verbreitung nationalsozialistischer Schriften an ihm unterstellte Schulen erlassen hat. In den Landtagswahlversammlungen würden diese Unwahrheiten von Nationalsozialisten mit besonderem Nachdruck vorgebracht. Damit stimmt auch überein, daß der eine und der andere nationalsozialistische Redner in Wahlversammlungen sich nicht scheute zu erklären, daß sie im Landtag keine politische Arbeit leisten werden, sondern daß sie ins badische Parlament einzuziehen wollen, um dort bestimmt den Frieden zu hören. Der Redner erklärte in diesem Zusammenhang: Damit haben die Nationalsozialisten im Baden ein Ziel offen eingestanden: Sie wollen den

Öffentlichen Frieden hören, im Lande und auch im Reiche.

In Bezug auf das Redeverbot Münchweyers sagte Dr. Schmitt: Es ist selbstverständlich keineswegs beabsichtigt, das Recht der freien Meinungsäußerung aufzuheben oder einzuschränken, aber dieses Recht darf nicht zum Deckmantel für Scherz und Verleumdung gegen politische Mandatsträger mißbraucht werden. Schließlich führte der Staatspräsident noch an: „Badische Nationalsozialisten behaupten, mit Rücksicht auf die badischen Landtagswahlkämpfe bestünde in Baden keine einheitliche Regierung mehr. Ich glaube, die von der badischen Regierung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen beweisen das Gegenteil.“

Der Redner kam dann auf die Einwendungen gegen den Youngplan zu sprechen. Er schloß mit der Aufforderung, sich nicht für das Volksgeschehen einzusetzen, sondern zu Hause zu bleiben!

Letzte Meldungen

Wenterei im Zellengefängnis Moabit

— Berlin, 17. Okt. 18 zur Beobachtung in der Irrenabteilung untergebrachte Gefangene zerrissen gestern abend in zwei Schlafräumen die Schlafdecken, zertrümmerten die Heizungsanlagen, so daß die Säle unter Wasser gesetzt wurden, und rissen die Fußböden auf. Dann strömten sie auf den Korridor, zertrümmerten hier ebenfalls die Fensterverglasungen und versuchten durch die Fenster auszubrechen.

Inzwischen hatte man das Ueberfallkommando der Polizei alarmiert. Die Vollzugsbeamten stellten die Ruhe wieder her und sämtliche Internierten wurden in Einzelzellen untergebracht. Nach den bisherigen Ermittlungen sollte einer der Anfallen nach einer Irrenanstalt übergeführt werden. Dagegen hatten sich seine Mitsingefangenen aufgelehnt und zum Zeichen des Protestes die Gewalttätigkeiten begangen.

Mahnahmen der Saarregierung gegen arbeitslose Bergarbeiter

* Saarbrücken, 17. Okt. Die Direktion des Innern der Regierungskommission hat dem Oberbergamteiler mitgeteilt. Die Regierungskommission hat beschloffen, daß diejenigen arbeitslosen saarländischen Bergarbeiter des Grenzbezirks, die die ihnen angebotene Arbeitsgelegenheit in den französischen Gruben verweigern, der Arbeitslosenunterstützung verlustig gehen.

Seilensund in der Bergschöle

— Braunschweig, 17. Okt. In einer Höhle bei Mfirungen wurde die Leiche eines Mannes entdeckt, die in einem Seitengang zwischen zwei Felsblöcken in aufgerichteter Stellung eingeklemmt war. Neben dem Toten lagen eine vermoderte Wähe und ein Spazierstock. Die Höhle ist nur mit Lebensgefahr zu begehren, und es ist noch nicht festgestellt, ob der Tote einem Verbrechen oder einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist. Die Vergung der Leiche dürfte sich sehr schwierig gestalten. Die Höhle war in früheren Zeiten als Schußwinkel für Verbrecher bekannt, ist aber neuerdings für die Höhlenforschung bedeutsam geworden.

14 Todesopfer bei Verkehrsunfällen an einem Tage

— Paris, 17. Okt. Nach dem „Journal“ sind im Laufe des gestrigen Tages in Frankreich durch Verkehrsunfälle 14 Personen ums Leben gekommen und 21 verletzt worden.

Theater und Musik

© Skandal in der Berliner Philharmonie. In lärmenden Austritten kam es gestern vor der Philharmonie. Die Konzertdirektion hatte für das Konzert des Prager Dirigenten Max Rudolf eine Unmenge von Karten verkauft, die zu einem Eintritt von zwei bis vier Personen berechneten sollten. Die unerwartete Folge war, daß annähernd 6000 einzelticketsartige Scheine an der Kasse gegen Originalkarten eingetauscht wurden, während die Philharmonie 2000 Plätze frei hat. Schon lang vor Beginn des Konzerts, das auf 8 Uhr angelegt war, mußte der Saal wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Trotzdem strömten immer neue Besucher herbei, die sich in den Räumen stauteten und Einlaß begehrten. Es kam zu heftigen Stürmen. Man verlangte nach der Direktion, die sich aber vorsichtigerweise nicht blicken ließ. Schließlich sagte sich das Publikum jedoch den Welsungen der Polizei, die durch gütliches Zureden die Enttäuschten veranlaßte, das Feld zu räumen. Der Vorfall dürfte indes noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da zahlreiche Besucher, die keinen Zutritt geben finden konnten, gegen die Konzertdirektion Klagen eingezogen haben.

© 70 Millionen Mark für die deutschen Theater. Ausführlicher als sonst beschäftigt sich das „Statistische Jahrbuch deutscher Städte“ mit dem künftigen Theater- und Orchesterwesen. Die künftigen Aufstellungen erkennen sich an 93 gemeinnützigen Theatern, deren es gegenwärtig in Deutschland 118 gibt. Die Zuschüsse von 98 Städten für ihre Theater betragen im Jahre 1927 rund 47,7 Millionen Mark. Diese Differenz, wie wir erfahren, in den letzten zwei Jahren um etwa 20 u. h. gestiegen. Die Betriebseinnahmen dieser 98 Städte betragen 1927 98 Millionen Mk. Da die in Frage kommenden 93 Theater nur 80 u. h. der bestehenden gemeinnützigen Theater sind, kann die Summe der Zuschüsse, die die deutschen Theater in diesem Jahre bei einem 30prozentigen Steigerung seit 1927 erfordern, mit rund 70 Millionen Mark angegeben werden.

deutsch. „Halbes Licht“ bei einer Gegenlichtaufnahme bedeutet immer Verhinderung des ganzen Bildes, bei dem in Rede stehenden Motiv würde die keine Wirkung des Nebels dadurch ganz vernichtet. Solche Aufnahmen müssen immer zwei- bis dreimal länger belichtet werden, als es bei feinstem Rückenlicht unter sonst gleichen Verhältnissen nötig wäre, weil ja die Schatten vorherrschend sind, die doch ganz durchbelichtet sein müssen.

Im Laufe des Oktobers beginnen langsam die Bäume ihr Laub zu verlieren; dadurch geben sie manchen Bild frei, der durch die vollen Laubkronen des Sommers verdeckt war, jetzt aber durch die halb- oder viertelblauben Äste reizvoll und für die Jahreszeit charakteristisch sichtbar wird. In jeder Aue, in jeder Anlage wird der aufmerksame Beobachter solche Bildvorwürfe finden.

Wo Wein wächst, ist der Oktober die Zeit der Weinlese, in nördlich rauhen Gegenden auch oft sonstiger Ernten. Weide sind ein Anlaß der Freude beim Volk, und diese wird in örtlich verschiedenen, aber immer allhergedrängten Festen gefeiert, die mit oft sehr interessanten Bräuchen verbunden sind. Auch die Erntearbeiten selbst werden in überlieferter Weise und mit ebensolchen Geräten durchgeführt. Weides gibt so reichlichen Anlaß zu bald reizvollen, bald heimatkundlich wertvollen Genre-Aufnahmen, daß kein eifriger Amateur darauf verzichten sollte, einen Sonntagsausflug zu diesem Zwecke zu machen.

Die erwähnten Möglichkeiten sind keineswegs vollständig, wie es keine Aufzählung von Bildvorwürfen sein kann; sie sollen dem Leser nur die Augen dafür öffnen, daß jede Jahreszeit des Bildbildners Freund ist, wenn er sie nur recht zu fassen weiß.

© Deutsche Kanarecke der Gegenwart. In Nürnberg findet gegenwärtig eine umfassende Kunstausstellung „Deutsche Handzeichnungen und Kanarecke der Gegenwart“ statt. Sie bildet eine Ergänzung zur „Ausstellung deutscher Kunst der Gegenwart“ die im Dürer-Jahr gezeigt wurde und sich auf die Gebiete der Malerei und Plastik beschränkt. Besonders stark sind Max Liebermann, Max Slevogt und Käthe Kollwitz vertreten.

Das große Bilderbuch der Kochkunst

Von Erika Gorrenz

„Ein Mensch beim Essen hat ein gut Gesicht!“ Das unvergleichliche Gedicht Inamayers leuchtete als Wegweiser über einem Rundgang durch die Ika (Internationale Kochkunst-Ausstellung 1929), die am 12. Oktober in der Festhalle zu Frankfurt a. M. eröffnet wurde. Eingeleitet von verständigen Reden und würdig behauptet von Spindlerhüten, deren feierliches Schwarz erst über den helleren und feierlichen Gesichtern derer schwebte, denen Kochen Kunst und Essen tiefe Wissenschaft bedeutet.

Die große Festhalle, in der die vierhundertjährige Messe freudlos ihren Geist aufgab, hat sich gewandelt. Wohlleben und die guten Däfte der Küche erfüllen sie. Wohlmeinende und wohlbeleibte Meisterköche herrschen hier unbeschränkt. Aus allen großen und berühmten Gaststätten Deutschlands, aus Wien, London, Paris, Schweden und der Schweiz sind die Brigaden anmarschiert, ausgerüstet mit köstlichen und extravagantesten Rezepten, bereit dem Zufall, doch nicht dem Exmalochio, zu opfern.

Die Ika umfaßt in großem Umfang alles, was dem Essen und seiner Zubereitung dient. Sie wird beherrscht von der ruhigen Sachlichkeit neuer großartiger Maschinen. Dennoch erscheint sie wie eine Niederlage vom Scharaffenland. Da ist das Aufbacher Würstchen, in dem die Spanferkel mit Jägeln aus Anadwürstchen im Maul herumlaufen. Das Gebräute aus silbernen Äpfeln. Das lustige Haus von Schale mit den tierischen Arabesken goldgelber Kudele. Da ist der mühselige Betrieb von Maggi, in dem die Herstellung des Suppenwürfels vorgeführt wird. Da sind, belagert von eifrigen Hausfrauen, die Stände von Pfeffer und Pfeffer, lauter lustige, kleine Spielzeughäuser, an denen man nicht vorbeigehen darf, ohne Kostproben mitzunehmen. Bei einem netten, weißbärtigen Herrn muß man unbedingt eine Fleischbrühe trinken. Eine liebenswürdige Dame wäre sehr unglücklich, würde man nicht ihren ehelichen süßlichen Christollen probieren. Ich sah manchen, der sich aus diesen Kostproben mit Geschmack ein ausgiebiges Kräftchen zusammensetzte. Und ich sah ein kleines Mädchen, das einen Praline auf der Zunge zergehen ließ mit der Hingabe eines Feinschmeckers an den Genuß einer anderlesenen Vorspeise.

Unausföhrlich flutet ein Strom schmerzlich verführerischer durch die Stadt der bunten Böden und Stände. Alles wird geprüßt, begutachtet. Die Beine aus Bordeaux, ehler Tee aus dem Lande des Scharaffen, edelstes Öl, gereist unter der heißen Sonne Desferrechs. Und wenn das alles schon verrierend bunt und mannigfaltig ist, das eigentliche Scharaffenland beginnt erst, wo auf feillich gedeckten Tischen die Werke der Kochkünstler in ihrer ganzen Vollkommenheit ausgebreitet sind. Und man muß es nur verstehen, in ihnen zu lesen. Die geistreichen Aphorismen scharfgeschnittener Vorspeisen, das Märchen von den silbernen Fischen, Romane von der Poularde und den braunen Wachteln, Erzählungen von Rehrücken und wilden Schweinsköpfen, die dunkle Geschichte des großen Hummers, genannt der Kardinal der Meere; nicht zu vergessen die kleinen Novellen der süßen und bitteren Salate, die Irishen Gedächtnisse aus rosenfarbenem Marzipan und süßlichem Weinschaum. Sie und viele andere Geschichten mehr, derbe und pikante, eifrig und raffinierte, stehen in dem großen Bilderbuch der Kochkunst, schimmernd studiert von Kennern und solchen, die es werden wollen.

Der Appetit kommt beim Ansehen. Sanft und eindringlich zieht es jeden nach dem Rost der Ika oder dem Zufall, wo er nach Panne und Geldbeutel Unerwartetes oder kosmopolitisch weiten kann. Ein kosmopolitisches Menü besteht heute vielleicht aus Längerschwanzwanziger, französischen Vorspeisen, dänischen Fischen, Wiener Rostbraten und einem amerikanischen blackstone salad, gemischt aus Kesseln, Sellerie, Romane, Grape fruit, rottem und grünem Pfeffer.

Bevor man aber wirklich dem Zufall opfert, betrachte man sich noch die lebende Kochkunst. Hinter Glasfenstern hantieren in großen Küchen, an wundervollen elektrischen und Freigas-Herden die freundlichen und einfallreichen Küchenmeister. Dort kann man beobachten, wie aus einem Stück Fleisch, einem Fisch, einem Krebs, eines dieser gastronomischen Kunstwerke entsteht, die das Haupt ihres Schöpfers mit einem sanften Morienstein umhüllen.

Neben all diesen männlichen Kochkünstlern wird es der Frau schwer gemacht, zu bestehen. Zum Glück rettet der Frankfurter Hausfrauenverein und die Gaslehrkräfte, die von weiblicher Initiative regiert werden, die Ehre des Geschlechts.

Die Ika ist ja nicht nur für die Leute vom Fach, für die Chefs der großen Küchen, die sich eifrig Notizen machen, Rezepte und Garnierungen skizzieren, bedeutungsvoll. Sie ist es auch in erster Linie für die Frau. Mit Liebe und Abwechslung kochen, die alltägliche Gewohnheit des Essens heiter und reizvoll zu gestalten, das zeigt sie ihr. Eine einfache Speise, schön angerichtet, auf dem Tisch ein paar Blumen und hübsches Gerät, wie hell und freundlich ist gleich der Tag und bescheiden von glänzigen Sternen.

Der König, der die Ika und nicht nur sie, beherrscht, ist der Magen. Er begehrtet mir, ein kleiner, wohlhabender, beleibter Herr, gütig und der Welt geneigt, das Gesicht sanft gerötet und verklärt vom Burgunder. Ich sah ihn nur, als er satt war. Wahrlich: „Kost mich nur essen, dankbar und bescheiden, ein Mensch beim-Essen ist ein gut Gesicht!“

Städtische Nachrichten

Die neue Gemeinde der St. Petereskurie

Die Schwesingerstadt zählt über 1800 Katholiken. Im Jahre 1900 erhielt dieses Stadtgebiet eine eigene katholische Pfarrei. Am 18. November 1900 wurde die damals neugebante Heilig-Geistkirche ihrer Bestimmung zugeführt und von der Jesuitenkirche abgetrennt. Kaplan Ludwig Böttig wurde Kurat dieser Pfarrei und später Stadtpfarrer. Sein silbernes Priesterjubiläum am 7. 7. 1918 gab Zeugnis von Verbundenheit zwischen Pfarrer und Gemeinde. Nach 18 Jahren legendärer unermüdlicher Arbeit harbt der salbige Priester am 19. Januar 1919. Er wurde seinen schweren Pflichten gerecht und hinterließ nach seinem Tode den Pfarrmitgliedern ein in wunderbarer Kunstmalerei reich ausgestattetes Gotteshaus mit einer wohlgeordneten Seelsorge. Bis zur Einweihung des neuen Pfarrers leitete Pfarrverweier Leo Rügger, jetzt Stadtpfarrer in Durlach, die Amtsgeschäfte der großen Pfarrei.

Schon im August 1919 erhielt die Pfarrei in dem Pfarrkurat Emil Matt von der Donatiuskirche Mannheim ihren neuen Pfarrherrn. Am 14. September 1919 fand durch Prälat Bauer die feierliche Inweihung von Stadtpfarrer Matt statt. In seiner zehnjährigen erfolgreichsten Wirksamkeit hat sich Stadtpfarrer Matt außerordentliche Verdienste um seine Pfarrei erworben. Das katholische Jugendheim, Anschaffung der Glocken mit ihrem schönen Vollklang, die Erbauung einer neuen prachtvollen Orgel und die Teilnahme am Neubau der St. Petereskirche sind bleibende Verdienste. Es war kein leichtes, die bisher größte Pfarrei der Großstadt Freiburg vorbildlich zu leiten, ihr Vereinstischen zu lebendigem Leben zu gestalten und den kirchlichen Anforderungen gerecht zu werden. Das Gebiet der Caritas wurde in dieser armenreichen Pfarrei besonders betreut. In seinen schönsten Tagen gehörte die kannelte Ausgestaltung der Gottesdienste. Unterstützt durch seinen bewährten Chordirektor Alfred Häfner, konnte er die Festgottesdienste mit ausserordentlichen Früherermaßen durchführen. So ist es ihm und seinem Vorgänger Stadtpfarrer Ludwig Böttig zu danken, die Pfarrei in voller Blüte zu stehen.

Nun wird die große Pfarrei getrennt. Die neue Pfarrei St. Peter umfaßt die Grenzgebiete von der Heilig-Geistkirche rechts bis zum alten Mannheimer Grenzweg einschließlich Neuohlsheim. Die Heilig-Geistkirche zählt 8000, die St. Petereskirche 6000 Seelen. Die katholischen Vereine werden nach Möglichkeit getrennt, jedoch ist bis zur Erstellung des Gemeindehauses neben dem Pfarrhaus, das Jugendheim für beide Pfarreien demnach. Chordirektor Alfred Häfner, der zur neuen Pfarrei gehört, verbleibt als Chorleiter in der Heilig-Geistkirche. Am 20. Oktober wird Pfarrkurat Emil Matt seinen Pfarrdienst an der neuen Kirche antreten. Dem abcheidenden Seelsorger der Gemeinde, Stadtpfarrer Emil Matt, ist der Dank seiner jungen Tochterge-

meinde St. Peter gesichert. Möge er vereint mit dem neuen Pfarrherrn weiterhin für die gesamte Pfarrfamilie der Schwesingerstadt im Dienste der Kirche und zum Segen des Volkes wirksam sein. K. G.

Wer hat den Unfall beobachtet? Am Samstag, 28. Sept. wurde eine Radfahrer in auf der Breitenstraße vor K 1 von einem Lieferauto angefahren und verletzt. Einmalige Augenzeugen des Vorgangs wollen ihre Aufschrift der Kriminalpolizei, Schloß, Zimmer 187, mitteilen.

Gasexplosion in der Küche. Gestern morgen entstand in der Küche eines in der Seidenheimerstraße wohnenden Friseurs beim Anbrennen eines Brenners am Gasherd, vermutlich durch Eindringen falscher Luft, eine Gasexplosion, wodurch der Gasherd stark beschädigt wurde. Durch den Luftdruck wurden zwei Fensterheben der Wohnküche eingedrückt. Ein 17 Jahre alter Friseurlehrling, der sich in der Küche befand, wurde durch den Luftdruck an die gegenüberliegende Wand geschleudert. Er blieb etwa eine Viertelstunde bewußtlos liegen. Außerdem verletzte er sich am linken Schienbein.

Tödlicher Unfall — die gefährliche Randerede. Heute vormittag gegen 10.15 Uhr fuhr ein von der Neckarbrücke kommender Pkw einer hiesigen Firma die Breitenstraße herunter in Richtung Marktplatz. An der Randerede zwischen H 1 und J 1 wollte der Wagen in die Seitenstraße einbiegen. Der Chauffeur gab nach Zeugnisaussagen vorschriftsmäßig Signal. Eine Frau wollte noch vor dem Auto mit ihrem Kind die Straße überqueren. Der Chauffeur wich aus, die Frau hatte aber aufsehend die Gesten gegenwart verloren, sodaß sie, trotzdem das Auto bis zur linken Straßenseite ausbog, erfasst wurde. Das Kind wurde sehr schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus gebracht. Die Mutter kam mit leichten Verletzungen davon. Den Zustand des Kindes ist hoffnungslos. Das überfahrenere Kind ist die 4jährige Tochter Wilma des Arbeitlers Jhrig, Berufsaufsicht. 18. Bei dem Unfall handelt es sich um dem Wagen einer Firma Richard Harm aus Freinsheim in der Pfalz.

Keine alten 50-Pfg.-Stücke mehr! Nach einer Mitteilung im Reichsgesetzblatt verlieren mit Wirkung vom 1. Dezember 1929 an die alten Reichspenningsstücke aus Aluminium im Wert von 50 Pfg. ihre Gültigkeit. Vom genannten Zeitpunkt an gelten sie nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Niemand ist mehr zur Zahlungsnahme verpflichtet. Die Geldstücke werden noch bis zum 30. November 1931 bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem Nennwert sowohl in Zahlung genommen als auch in Umwechslung angenommen.

Semesterbeginn an der Handelshochschule

Das Winter-Semester beginnt am 4. November. Im Vorlesungsplan sind wiederum mehrere Vorlesungen grundsätzlicher Art aus den verschiedensten Wissensgebieten enthalten, deren Stunden so gelegt sind, daß auch die bereits im praktischen Leben stehenden sie besuchen können. In diesen Vorlesungen werden alle Personen, die über 17 Jahre alt sind, ohne Nachweis einer bestimmten Vorbildung zugelassen. Der Vorlesungsplan enthält eine Reihe neuer Vorlesungen. Sprachkurse sind vorgesehen für Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Russisch, ferner Kurse zur Pflege der deutschen Sprache (stilistische Übungen, Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische).

Den Teilnehmern an sämtlichen Sprachkursen wird in der Woche vom 23. Oktober bis 2. November im Sprachlichen Seminar, C 2, 1, Gelegenheit gegeben, sich mit dem ordentlichen Professor, der mit der Leitung des Sprachstudiums beauftragt ist, und den Kursleitern zwecks Einreichung in die einzelnen Kurse zu beraten. Der Beginn der Vorlesung über „Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte“ (S. 3, 43 des Vorlesungs-Verzeichnisses), der Vorlesung über „Einführung in die Kultur der romantischen Mittelmeerländer“ (Nr. 85, der Vorlesung in französischer Sprache (Nr. 87) und der Allgemeinen Vorlesungen und Vortragskurse (Nr. 140—150 des Vorlesungs-Verzeichnisses) ist ohne Lösung einer Hörklausur an der Hörsäle gestattet. Für das Winter-Semester sind mehrere Darbietungen dieser Art angekündigt, die weiteren Kreisen Gelegenheit zur Fortbildung und Vertiefung ihrer Allgemeinbildung bieten. Im übrigen verweisen wir auf die Veröffentlichung der Hochschule im Anzeigenteil des Samstag-Abendblattes.

Der heutige Mensch und die Geschichte

Vortrag in der Volkshochschule

Solange es denkende Menschen gibt, ist auch so etwas wie Geschichte vorhanden, ob sie sich nun darstellt in Heldensagen oder Mythen, in erzählender Ueberlieferung von Einzelheiten oder in dem von Zeitgedanken getragenen Aufbau einer Weltgeschichte. Offenbar ist die jeweilige Form der Geschichte abhängig von dem Stand der ganzen Kultur, den das Geschichtschreibende Volk gerade erreicht hat. Von dieser Voraussetzung aus ist es eine recht bestimmte Aufgabe, einmal zu überlegen, wie der heutige Mensch zur Geschichte steht.

Professor Dr. Eugen Läubler von der Universität Heidelberg machte dieses Problem zum Gegenstand eines Vortrags. Zunächst ist das, was zur Geschichte gehört, einmal abzugrenzen gegen das Ungeschichtliche. Das Geschichtliche ist nicht eine Anhäufung von Einzelgeschichten, weder solchen im Leben eines Einzelnen noch solchen, die eine größere Masse von Menschen angehen. Geschichte wählt vielmehr immer typische Einzelergebnisse aus nach ihrer Wichtigkeit für das Ganze. Die erst werden dann zusammengefaßt zu Massenvorgängen, hinter denen die Zeitgedanken von Führernaturen stehen. Das Geschichtliche im Sinne der Geschichtswissenschaft ist also ein durch denkende Tätigkeiten bearbeiteter gewonnener Extrakt, wie die flüssige Kirchwasser aus dem Rost voll Kirchen herausgezogen wurde. Durch einen ähnlichen Prozeß der Vergeistigung schaffen wir auch aus den Farbenlexen auf der Leinwand das sinnvolle Kunstwerk.

Warum vollziehen wir diese Vergeistigung? Nur um uns mit dem Endzustand aus zu erfassen, den diese Geschichte nach Goethe in uns erweckt? Oder um daraus nützliche Lehren für das politische Handeln zu ziehen? Beides sind nur Nebenwecke, aber nicht das Recht. Denn der Augen, den eine Beschäftigung bringt, muß aus wissenschaftlicher Betrachtung ganz ausgescheiden. Wir treiben auch nicht Kunst und Philosophie, weil sie nützlich, sondern weil sie unentbehrlich sind, weil sie einen absoluten Wert für uns haben. Wir wollen dadurch zum festen Kern einer klaren

Erkenntnis kommen, deren Weisen allerdings noch näher zu bestimmen ist.

Keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Geschichte kann uns die Geschichtsphilosophie geben. Sie stellt sich mit fremden Ideen über die Geschichte, um ihr eine Bedeutung abzugewinnen, will von einer Einheit aus all die Beziehungen des Neuen und Nacheinander erleben. Das großartige und geistvolle derartige System ist das Hegels, das bei aller Verlogenheit die Grundzüge sozialistischer und reaktionärer Systeme abgeben hat. Hegel betrachtet als allein Existierendes den Geist, der den Drang hat, sich in der Materie zu „manifestieren“, d. h. in Erscheinung zu treten. Erst wenn die Erscheinung ganz den Geist widerspiegelt, ist die Entwicklung vollendet, das schöpferische Prinzip in der Geschichte hat sich ausgelebt, weil es in vollkommener Gestaltung sich darstellt. In den Germanen wäre das der Fall. Nicht ohne Gewalttätigkeit ist diese Geschichtsphilosophie gegenüber den Tatsachen, nur um eine Deutung herauszupressen. Wehnlich ist es bei allen anderen Geschichtsphilosophien, welche heis dem reigiblen Denken näher stehen. Wissenschaft muß von solchen Gesichtspunkten ganz absehen.

Die richtige Antwort auf die Frage nach Sinn und Zweck der Geschichte gibt uns nur das geistliche Denken selbst. Wir stellen Tatsachen fest, von denen wir nur sagen können, was sie in ihrem Zusammenhang und für und selbst zu bedeuten. Wir können uns aber nicht außerhalb der Geschichte stellen und über den eigenen Schatten springen, weil wir in unvornehmen ganzen Wesen geschichtlich bedingt sind. Aus der geschichtlichen Entwicklung lernen wir uns in unserer Eigenart und Wesenheit verstehen. Die Kultur mit ihrer ganzen Geschichte macht den Menschen zur Persönlichkeit, in der Natur selbst aber lebt alles, was einmal da war und gewirkt hat, indem es Umformungen hervorbrachte. Wenn wir die Umformungen kennen, dann treiben wir Geschichte und verstehen uns selbst. Dann erkennen wir uns als lebendige Träger der Kultur und ihrer Geschichte, denn auch die schöpferischen Kräfte sind geschichtlich bedingt. Daher kommt die Notwendigkeit geschichtlichen Erkennens und seine Selbstständigkeit. Die Geschichte lebt in uns fort und in der Geschichte erkennen wir uns daher selbst.

„Erkenne dich selbst durch Geschichte!“ ist also der Weisheit letzter Schluß. Und was haben wir dann? Dann müssen

wir, wie unsere Kultur und damit wir selbst geworden sind, wir verstehen unsere Kräfte und Eigenschaften als notwendig sich aus der Geschichte heraus entwickelnd, wir begreifen allenfalls, daß es so hat kommen müssen. Geschichte ist reine Tatsachenforschung, ihr Gebiet ist Vergangenheit und nicht die Zukunft. So spricht der Wissenschaftler. Ist er aber allein der heutige Mensch? Kann man sagen, daß so der „heutige Mensch“ allgemein über Geschichte denkt, auch nur denken soll? Die tiefgehende und immer noch fortschreitende Wirkung eines Oswald Spengler, das Interesse, das ein Max Rammert findet, der die Hegelsche „List der Idee“ in anderer Form wieder bedeutung werden läßt, sprechen nicht dafür. Das Schopenhauer als „metaphysisches Bedürfnis“ gekennzeichnet hat, wird immer bestehen bleiben als Frage nach Sinn und Zweck des Lebens, auch des Lebens von Völkern und Menschheit. Der Mensch will Geschichte deuten, will Geschichtsphilosophie treiben, ohne daß er deshalb an jeder Ecke den Finger Gottes sehen muß. Mit der reinen Tatsächlichkeit ist der Mensch nicht zufrieden, auch der Wissenschaftler geht mit Ideen und Zeitgedanken schon über die Tatsachen hinaus.

Immerhin fehlte der Vortragende mit seinen klaren und durch Beispiele gut erläuterten Ausführungen das zahlreichste Publikum und durfte herzlichen Beifall für seine Anregungen entgegennehmen.

München ehrt Feuerbach. Nachdem das 100. Gedächtnisjahr Feuerbachs durch Ausstellungen in Nürnberg und Karlsruhe gewürdigt wurde, bereitet München dem Meister, der durch seine Studienzeit und seine Beziehungen zu Schwind der Stadt nahesteht, eine Ehrenschau vor. Die Ausstellung vereint alle erreichbaren Bilder und Zeichnungen in der neuen Pinakothek.

Ein Pariser Malerquartier. Die Vereinigung Pariser Maler, die über ungefähr 4000 Mitglieder verfügt, will das fast verfallene Palais Royal kaufen, um daraus eine „Stadt der Maler“ zu machen. Unter den Artisten will man Verkaufsgalerien errichten, und ein elegantes Café soll die „Stadt“ zieren. Die finanzielle Seite soll durch die zahlreichen Freunde, die der Gesellschaft nahestehen, gesichert sein.

Herbstliche Wildfrüchte

In reichen Mengen schüttet die Natur ihre Herbstlichen Gaben in den Schoß des Landmannes. Bald stehen die mit den lauhenden Früchten behängten Bäume leer da; der Hauber ist ihnen genommen. Dann erst schaut unser Auge den Segen des Herbstes an den Hecken und Stauden, die niemand gepflanzt, deren Blütenstiel im Frühling uns gleichfalls entzückt, deren Herbstliches Laub in Wärme das buntfarbige Bild erhöhen hilft.

Und ihre Früchte? Nur wenige kennen sie, nur vereinzelte Menschen sind über deren Nährkraft und gesunde Stoffe unterrichtet. Nennen wir zuerst die

Hagebutte,

in Bayern mit dem sonderbaren Namen *Beischeweiß* belegt. Als Frucht der wilden Rose, der Heckenrose, färbt sich im Herbst ihr fleischiger Fruchtboden scharlachrot und dient so als Vorkost für die Vögel, die beim Verzehren die Samen der Frucht verbreiten helfen. Wer von den Menschen aber freut sich nicht der roten Krüppchen mit dem schwarzen Deckelchen, die da an langen Stielen sich uns entgegenstrecken?

Viele kennen das Rüssel, das auch Meister Dumperdint in „Häufel und Grotel“ verwendet hat:

- Ein Männlein steht im Walde ganz still und stumm.
- Es hat von lauter Purpur, ein Männlein um.
- Sag, wer mag das Männlein sein, das da steht im Wald allein mit dem purpurroten Mäntelchen?
- Ein Männlein steht im Walde auf einem Bein.
- Es hat auf seinem Haupte schwarz Kapplein klein.
- Sag, wer mag das Männlein sein, das da steht auf einem Bein mit dem kleinen schwarzen Kapplein?

Es ist die Hagebutte! Und doch glauben die meisten Rüsselträger dahinter einen Pilz entdecken zu sollen. Auf den Mannheimer Wochenmarkt brachten früher die Ueberheimer ganze Kübel voll des wohlgeschmeckenden

„Hagenmarks“

das nach Entfernung der fleischigen Früchte aus der Hagebutte gewonnen wird und einen sehr guten Aufstrich auf das Brot bildet. Viele Leute holen sich deshalb die Hagebutten und fertigen daraus das gute „Mus“. Auch Hagebutten-Suppe und Hagebutten-Jauce ist nicht zu verachten. In den Gärten, an den Hecken, Wäldern, Schluchten und Waldgrenzen unserer nachbarlichen Höhenzüge findet sich die Heckenrose, also auch die Hagenbutte, in großen Mengen, ganz besonders hier in den Pfälzern, im Odenwald, im Heideberg, bis sie in dem Reichthum eines Viehhofes verschwunden ist.

Zum Anlocken der gesiederten Sänger bedient sich die Natur der roten Farbe auch bei

den Beeren des Vogelbeerbaums.

Diese Beeren haben in großer Hungersnot schon manchem der kleinen Säger das Leben gerettet. Wegen der eichenartigen Blätter trägt der Vogelbeerbaum auch den Namen „Eberesche“, d. h. Aiteresche; sie ist in den Gebirgen bis hoch hinauf bis zur Baumgrenze zu finden. Ihr Stamm und ihre Äste sind dann mit Flechten und Moosen überzogen. Die Vogelbeeren werden von stundigen gesammelt und eingekocht; es soll dazu wenig Zucker nötig sein.

Die schwarze Schale,

als Frucht des Schwarzdorns ist an Hecken sehr häufig. Wer aber mag die saure Schale essen, deren Saft einem den Mund zusammenzieht. Und doch wird dieser saure Saft beim Eintritt des ersten Frosts süß, da sonderbarerweise durch den Frost eine Umwandlung des Stärkemehls in Zucker erfolgt, wodurch der Schleim die Herzhalt gewonnen wird. Wo nichts anderes zu haben ist, werden die eintrockneten Früchte zu Mus verarbeitet.

Besser eignen sich zu Musedauffrichten die

Holunderbeeren,

die in verschiedener Weise dazu Verwendung finden. Aus den Beeren wird auch eine vorzügliche Suppe bereitet; als Heilmittel ist ein Haubertraut aus diesen Beeren geschätzt, den die Schnapsbrenner herzustellen wissen. Auch zum Färben des Weines müssen die Holunderbeeren herhalten. Nebenbei gesagt ist der Tee aus den Holunderblüten ein stark schweißtreibendes Mittel; aus dem Saft der inneren Rinde wird ein harntreibendes Mittel gewonnen, aus dem Wurzelst ein Abführmittel. Aus dieser reichen Verwendbarkeit der verschiedenen Teile des Holunders erklärt sich auch der Spruch:

- Daß die Apothekerbrüder jedem, der sie mag!
- Wir, wir trocken mit dem Nleder, (Holunder)
- hden Lebensfeind darnieder auf den ersten Schlag.

Wenig bekannt, aber ihrer leuchtend roten Beeren wegen beachtet, ist die

Frucht der Berberitze,

auch Essig- oder Sauerdorn genannt. In den Wäldern sieht man die bunten Zweige als Herbstlichen Schmuck. Die Beeren liefern ein Gelse; der Saft, mit Wasser verdünnt, gibt ein erfrischendes Getränk ab. Gleichfalls mit scharlachroten Beeren zeigt sich die Kornelkirsche, auch Türliche geheißen, deren fleischige ephären Früchte in Zucker und Essig eingekocht werden; sie finden auch bei der Eisföberbereitung Verwendung.

Mit diesen wenigen Namen ist der Reichthum an herbstlichen Wildfrüchten nicht erschöpft; ich erinnere nur an die Mispel, an die Rehlbeere, an die falschen Kaperz n usw. Und dürfen wir die Bucheln vergessen, die in diesem Herbst wie gesät unter den Buchen liegen? Eins der wohlgeschmecktesten Cole wird daraus gepreßt.

Zagungen

Landesdagung des Gewerkschaftsringes

Am 18. Oktober veranfaltete der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände, Landesverband Baden-Pfalz-Saar in Reuthe a. d. O. eine Landesdagung. Vor dem eigentlichen Beginn der Versammlung fand eine Vorkonferenz statt, in der nur interne Fragen behandelt wurden. Nachdem der erste Vorsitzende des Gewerkschaftsringes, Wolf, die zahlreich erschienenen, darunter den Vertreter der Stadt Reuthe, den Vertreter des Bezirksamtes, den Landesoberprokurator Wolftraub und viele andere begrüßt hatte, verlas er darauf, daß seit Gründung des Landesverbandes die Mitgliederzahl ständig gewachsen ist. Im Vorkonferenzbericht fand das Saargebiet eine besondere Würdigung. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Saargebiet recht bald zum Mutterland zurückzuführen möge. Ebenso wurde einsehend das Problem der Jugendbewegung besprochen. Bei der Gründung von Jugendvereinen hat der Gewerkschaftsring hervorragenden Anteil.

Wichtige neue Organisationen haben sich dem Gewerkschaftsring angeschlossen, so der Rheinische Verband der Besonderenangehörten und der Verband der Technischen Angestellten. Der Eisen, Eisenbahnen, erwidert in seiner Rede die persönliche Zusammenkunft mit den Gruppen im Reichsdeutsches Land. Bemerkenswert ist die Anknüpfung der Jugendbewegung im Reich in den letzten drei Jahren. Anknüpfung der Jugendbewegung im Reich in den letzten drei Jahren. Anknüpfung der Jugendbewegung im Reich in den letzten drei Jahren. Anknüpfung der Jugendbewegung im Reich in den letzten drei Jahren.

Aufschluß wurde der Vorstand des Landesverbandes nun gewählt. Die Beschlüsse wurden einstimmig wie bisher angenommen mit Ausnahme eines Vorschlages der Arbeiterorganisationen. Ebenfalls wurde ein Vertreter der Arbeiterorganisationen in den Vorstand gewählt. Damit legt sich der neue Vorstand des Gewerkschaftsringes aus allen Berufsgruppen zusammen.

Der Gewerkschaftsring des Gewerkschaftsringes, Semmer 1920, sprach über die Notwendigkeit der Volkswirtschaft und Arbeiterbewegung aus dem neuen Weltanschauung. Nach allgemeinen Ausführungen sprach der Redner auf das Kernproblem der Danks- und Lohnanpassung ein. In der zweiten Hälfte herrscht die Aufregung, daß, wenn der Lohnplan nicht unterzeichnet würde, Deutschland keine ausreichenden Forderungen zu stellen habe. Dem wäre nicht so, denn dann wären die Arbeiter des Saargebietes wieder in Kraft, die eine weit höhere Leistung vertragen. Der Redner sprach dann auf die Aufgaben des Gewerkschaftsringes ein und schloß die Verhandlungen dieser Art gegenwärtig diesem Bescheid. Am Schluß der Tagung wurde nachfolgende Entschließung angenommen:

Entschließung:

Die Annahme des Young-Planes wird dem deutschen Volk gegenüber der ersten Zeit aus dem Danks-Mitteln hinauszuweisen und politische Erleichterungen bringen. Wir lehnen deshalb die parteipolitische Mitwirkung gegen den Young-Plan ab und unterstützen die Maßnahmen in der deutschen Politik, unter dem Volk ein Einverständnis zu erreichen. Die wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Lage des Saargebietes ist ein vom gesamten deutschen Volk zu erwerbendes Ziel. Die Volkswirtschaft und die kulturellen Einrichtungen werden deshalb erachtet, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um die vollständige Befreiung recht bald durchzuführen und auch die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieses Gebietes so zu stellen, damit wieder eine für alle Volksteile erreichbare Aufwärtsentwicklung, eine Wirtschaftlichkeit und vor allen Dingen eine Beteiligung der großen Arbeiterklasse gewährleistet ist.

Zentralverband christl. Fabrik- und Transportarbeiter, Gau Südwest

In Anbetracht des Kampfes gegen die Sozialversicherung, zur Verhinderung über die vergangenen Lohnverhandlungen und zur Vorbereitung und Heilung des Aktionsplanes für die zukünftige Lohnpolitik verammelten sich am 20. Sept. in Stuttgart die Vertrauensleute des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter und seiner Verbände im Gau Südwestdeutschland in ein gemeinsamer, schriftlicher Bescheid ihre Stellungnahme zu obigen Problemen zu befunden. Gauleiter Kammann-Mannheim konnte bei der Gründung der Versammlung 147 Delegierten und

Kollegen begrüßen die als Delegierte aus allen Teilen des Gau's Südwest herbeigekommen waren. Gauleiter Kammann-Mannheim, Gauleiter der Vertrauensleute über die vergangenen Herbstlohnbewegung übernommen. Was seine Ausführungen sei kurz das folgende entnehmen: Wenn heute vielfach in Arbeiterkreisen die Meinung verbreitet wird, daß diese Herbstlohnbewegung mit einem glatte beendet hätte, so muß man doch einmal die Wirtschaftslage unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitslosigkeitsrates zur Beurteilung heranziehen. Wenn es den Gewerkschaften gelang, nicht nur die Lohnhöhe zu halten, sondern auch noch eine Erhöhung durchzusetzen, dann ist damit ein Erfolg errungen worden, der in der Geschichte der Arbeiterbewegung einzig darsucht. Die Arbeiterkraft muß sich damit abfinden, daß die Zeit in der Lohnbewegungen von 20 Prozent und noch höher einigeltig vorbei ist. Erhöhung des Reallohnes durch Preislenkung und damit Steigerung der Kaufkraft des Arbeiters muß die Zukunftsaufgabe der Gewerkschaften sein.

Gauleiter Kammann-Mannheim schilderte im zweiten Bescheid den Kampf um die Sozialversicherung. Er gab zunächst einen persönlichen Einblick über die Entwicklung der Sozialversicherung und die Kämpfe, die heute gegen sie geführt werden. Seine Ausführungen, die ebenfalls mit größtem Interesse angenommen wurden, sind grundlegend in der folgenden

Entschließung

niedergelegt. Die einstimmig zur Annahme gelangte Die am 20. September 1920 in Stuttgart tagende, von 147 Vertrauensleuten bestellte Konferenz des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands und seiner Verbände, Gau Südwestdeutschland, nahm Stellung zu der Entwicklung der Industrie, zu der Frage der Nationalisierung und Konzentration sowie zum Kampf der Arbeiter gegen die Sozialversicherung. Die Konferenz hält für dringend notwendig und fordert: 1. Da die Produktion nicht gesteigert sein kann, sondern die Bedürfnisse der Volkswirtschaft gedeckelt muß, so ist im außerordentlichen Maße auf preispolitischem Wege dafür zu sorgen, daß Arbeiter, die durch Nationalisierung und Konzentration arbeitslos werden, ihre Existenz gesichert erhalten. 2. Die erforderlichen Maßnahmen haben sofort zu treffen, um die Arbeitslosigkeit in erschreckender Weise weiter zu mindern. 3. Der Sozialpolitik lehnt die Konferenz den gesetzlichen Sozialversicherung ab. Eine Verschlechterung der bestehenden Sozialversicherung, insbesondere der Arbeitslosenversicherung wird schärfend abgelehnt. Sie erwartet von allen Instanzen, daß die beschriebenen besonderen Verschlechterungen für die Sozialversicherung in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung und Herabsetzung der Altersgrenze zur Versorgung der Witwe.

Nachbargebiete

150 warien auf die Rettungsmedaille

Darmstadt, 15. Okt. In den nächsten Tagen wird vom Minister des Innern zum ersten Mal die nungeschaffene Rettungsmedaille für Lebensrettung verliehen werden. Es liegen etwa 150 Bewerbungen um die Medaille vor. Nach den Vorschriften zur Verleihung wird die Medaille jedoch höchstens an 50 Personen überreicht werden können, wo die Gefahr für den Retter besonders groß gewesen sein muß. In den übrigen Fällen wird die schriftliche Auszeichnung mit der Geldprämie erfolgen.

Stille Mühlen — Billige Industrie-Einstellungen

Urfen bei Worms, 15. Okt. Daß auch Urfen von den Folgen der miltlichen Wirtschaftskrise in den Grenzlanden nicht verschont blieb, davon reden die hier schon seit Jahren stillstehenden Mühlenbetriebe der Firmen H. S. Knie in Ruck, und U. V. o. S. h. eine deutliche Sprache. Einst arbeitete jede dieser Mühlen Tag und Nacht mit 70 Mann und lieferte täglich 1000 Sack Mehl. Heute stehen die großen Silos und Lagerhallen leer und unbenutzt da. Sie sind dem Verfall geweiht, wenn sich nicht vorher ein Interessent findet, der die beiden Anwesen (samt 1 1/2 bzw. 2 1/2 Hektar Grundbesitz) käuflich übernimmt.

Sprengstoffdiebstähle der Eisenbahner

Frankfurt a. M., 15. Okt. Die von der Frankfurter Kriminalpolizei festgenommenen zwei Eisenbahner, die das ganze Rhein-Maingebiet und die Pfalz heimlich, haben im Verlaufe der Verhöre bis jetzt nur 118 Eisenbahne angegeben, wobei die Polizei die Ansicht vertritt, daß noch weit mehr Delikte auf ihr Kerbholz kommen. Interessant ist die Tatsache, daß unter der Diebesbeute sich auch ein nicht unerhebliches Quantum Sprengstoffmengen befindet. Die Polizei hat natürlich ein erhebliches Interesse daran, festzustellen, wo die Munition gestohlen wurde und welchen Zwecken sie dienen sollte.

Nordheim (Unteress), 15. Okt. Der große Bauernhof des Bürgermeisters Fischer brannte gestern Abend völlig nieder. Größere und kleinere Schweine und viel Geflügel fiel dem Feuer zum Opfer; schlaftreife Schweine fanden den Flammentod oder mußten geschlachtet werden. Ferner verbrannten sämtliche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, darunter die Dreschmaschine des Hofes. Heu- und Strohsowie Getreidevorräte gingen ebenfalls in Flammen auf. Etwa 100 Doppelzentner gedroschenes Getreide sind mitverbrannt. Der Gesamtschaden wird auf etwa 250 000 Franken geschätzt.

Einak des reaktionellen Teils

Gegen diesen Wandergast. Ich will nicht verläumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Schmiede „4711“ nicht nur meine weiche Stimme behalte, sondern auch bei mir sonst üblichen Wandergast verloren habe. Ich webe Ihre „Schmiede“ auf sehr empfindlich. Ges. V. G. Mainz. — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 20 Pf., große Tube 1 Mk., Chlorodont-Schmiedestrich 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf., Chlorodont-Wandwasser 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Die Sehnsucht nach Schönheit
begleitet jede Frau auf ihrem Lebensweg. Mit dem Wunsch, durch Liebreiz zu besaubern, bietet sich aber auch die Möglichkeit seiner Erfüllung: jede Frau weiß, daß Anmut erworben werden kann. 4711 Tosca-Kleinodien wurden in weckvoller Form geschaffen, edle Schönheit zu wecken und zu erhalten. Einheitslich tragen sie den vornehm eigenartigen 4711 Tosca-Duft, der auch 4711 Tosca-Compact, den vorbildlichen 4711 Taschen-Puder, kennzeichnet.

Parfum: 2, 4, 6, 8, 10, 11, 22. • Tosca-Eau de Cologne: 1, 1.50, 2, 1.20, 1.50 • Tosca-Creme: In reinen Zinnröhen 1.50; in Porzellan-Töpfen 2. • Tosca-Compact: 2.5; Ersatz-Füllung 1.25
Puder, los: 2. • Seife: 2. • Lotion: 4.30, 7.20; extra stark parfümiert 11. • Brillantine: 2. • Tosca-Gesichts-Pudern: Je nach Wahl mit Tosca-Eau de Cologne, Parfum, Seife und Puder 3.35 bis 16.60.

4711 Tosca
Parfum · Eau de Cologne · Creme · Puder · Seife · Lotion · Brillantine

Die Bedenken der Zeppelin-Mannschaft

Kann sich die „Italia“-Katastrophe wiederholen

Von Prof. Franz Schönel

Die grundsätzliche und überraschende Ablehnung der Mannschaften und Offiziere des „Graf Zeppelin“, für an der geplanten Nordpolfahrt zu beteiligen, hat große Bestürzung in der Kern-Kritik hervorgerufen. Ihre Mitglieder erklären, daß die Bedenken der Mannschaft auf falschen Vorstellungen beruhen, die sie über den betrüblichen Ausgang der „Italia“ hegen. Prof. Schönel, der bekannte einzige überlebende nichtitalienische Teilnehmer an diesem unglücklichen Unternehmen, hat jedoch in seinem einseitigen, außerordentlich dramatischen Buch „Eisden Boden auf der Eisfläche“ (Wrochhaus) längst darauf hingewiesen, daß die Ursache der Katastrophe keineswegs schlechten meteorologischen Verhältnissen in der Arktis anzuschreiben sei. Prof. Schönel hebt und liebenswürdigerweise einen Original-Kaffee zur Verfügung, in dem er nicht nur einen sachlichen Bericht über das unglückliche Ereignis gibt, sondern der auch die begründete Zurückhaltung der „Zeppelin“-Befragung zu vertreten in der Lage ist.

Das Urteil der Untersuchungskommission in Rom über die Robile-Expedition hat nicht nur im Ausland, sondern auch in Italien selbst allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Einzelheiten sind nicht veröffentlicht, und es ist fraglich, ob das je geschehen wird. Das Hauptergebnis kann jedoch von mir nicht mit Schrecken übergegangen werden, da es bei einem direkten Teilnehmer der Expedition mit Recht als Faktum angesehen werden könnte. Wie bekannt, hat die Kommission die Schuld an der Katastrophe Robile zur Last gelegt, dies mit der „Zersplitterung der Mannschaft und Wahl der Befahrung“ begründet und gefunden, daß keine Abfahrt von der Eisfläche nicht entschuldigt und bloß durch den Verlust seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten erklärt werden kann. Es ist durchaus nicht meine Absicht, die Kompetenz der erwähnten Untersuchungskommission zu kritisieren, die sich bloß aus Vertretern der Marine zusammensetzte und die Robile erst zum Schluß vernahm, wobei sie ihm zu seiner Rechtfertigung ebensoviele Zeit ließ, wie jedem beliebigen Zeugen. Ich will mich nur über die von der Kommission angegebenen Gründe für die Verurteilung äußern.

Zunächst die Mannschaft: Sie bestand aus vier Leuten, die Robile bereits bei der Amundsen-Expedition mit dem Luftschiff „Norge“ begleitet hatten, aus drei Offizieren und einem Unteroffizier (Telegraphisten), die ihm auf sein Geheiß das Marineministerium selbst zugestellt hatte, aus Malmar, dem bekannten Meteorologen und Polarforscher und schließlich aus dem Ingenieur und aeronautischen Konstrukteur Troiani. Robile nahm außerordentlich mit, die er gut kannte, und außerdem noch Offiziere, die ihm das Marineministerium zu stellte.

Somit über die Mannschaft selbst. Was ihre „Zersplitterung“ im Augenblick der Katastrophe betrifft, so ist zu sagen, daß die Dienstverteilung derselben bei allen bisherigen Polar Expeditionen bzw. Kontinental- und Ozeanflügen genau gleich.

In den der Katastrophe vorausgehenden Stunden wußten wir alle, daß unsere Lage schwierig war.

Daß wir starken Gegenwind hatten, daß unsere drei Motore, die rasch viele Stunden arbeiteten (vom Abend des 24. Mai an), rasch unseren Benzinvorrat verbrauchten. Es lag daher kein Grund für eine „Zersplitterung“ der Mannschaft vor, an die wir übrigens an Bord der „Italia“ auch bei durchaus günstigem Flug nicht gewohnt waren.

Was die Katastrophe selbst anlangt, so ist allgemein bekannt, daß sie das Werk einiger Minuten war, und daß es nicht in menschlicher Macht lag, sie anzuhalten. Wenn die Untersuchungskommission zu dem Schluß gelangt ist, daß die Schuld an der Katastrophe Robile anzuschreiben ist, muß sie auch das Mädel erklären, wie der katastrophale Verlust des Gales zustande kam, der das Unglück des Luftschiffes herbeiführte. Von uns Teilnehmern kann sich niemand den Gasverlust erklären, da seine Zelle verblieb, den Defekt zu finden; es wäre daher für die Praxis sehr interessant und außerordentlich wertvoll, wenn die Untersuchungskommission diese Sache veröffentlichen und den technischen Sachleuten erklären würde.

Der dritte Punkt des Urteils über Robile betrifft seine Abfahrt von der Eisfläche. In einem Arm- und Beinbruch

leidend, gehörte Robile der Aufforderung Lundborgs und flog als erster ab, da Lundborg erklärte, er habe Befehl, ihn als ersten wegzubringen; man bedürfe seiner Angaben für die Rettungaktion, die sich auch auf die übrigen zwei Gruppen der Schiffbrüchigen erstrecken sollte, und er versprach ausdrücklich, er wolle noch in derselben Nacht den ver wunderten Cecloni, in der nächsten Nacht und übrige abholen. Praktisch genommen war der General für uns ein Hindernis, da er marschunfähig war. Es war jedoch völlig begreiflich, daß die Kommission auf Grund der Ansichten über die Traditionen eines Offiziers und Führers ihren bekannten Standpunkt zu dieser Abfahrt einnehmen mußte, und ihr Urteil in dieser Hinsicht hätte sicher überall Verständnis gefunden. Aber es kann ihm vorgeworfen werden, daß es zu streng war, wenn es ihm Degradation und Pensionierung Robiles, zu der es tatsächlich gekommen ist, zur Folge haben konnte.

Es ist zu berücksichtigen, daß Robile durch keine Abfahrt niemandem anderen als sich selbst geschädigt hat.

Wenn im Falle der Abfahrt Robiles die Untersuchungskommission den Begriff der Offiziersdeute so hoch ansetzte — auf was konnten sich dann die beiden anderen Offiziere Marinus und Joppi gefast machen, bei denen sich ja das erwähnte Vorgehen dreimal wiederholt hat. Zum ersten Male, als sich beide ohne Robiles Wissen schon am vierten Tage nach der Katastrophe über den Abmarsch aus unserem Lager verabredeten und sich Robiles Zustimmung erst nachträglich erzwangen. Zum zweiten Male, als sie ihren Kameraden Malmgren auf der Eisfläche verließen und ihn dem Hunger- und Kälteode preisgaben, indem sie den Rest seiner Vorräte und seine warme Kleidung mitnahmen. In ihrer Verteidigung führten sie an, es hätte in Rücksicht auf die Rettung der ganzen Expedition viel daran gelegen, ihr Ziel zu erreichen. Dieser Grund kann aber der einfachsten rechtmäßigen Verurteilung nicht standhalten. Ich hatte Gelegenheit oft darauf hinzuweisen, in meinem Buch, in Vorträgen und auch vor der Untersuchungskommission, daß nämlich das Ziel damals im günstigsten Falle 40 Tagemärsche entfernt lag, ihre Vorräte jedoch, eingeschneit die von Malmgren, höchstens für drei Wochen reichten. Die Annahme der Lebensmittel ihres

sterbenden Kameraden bedeutete also nur eine Verlängerung ihres Lebens um einige Tage — nicht mehr. Keine Erreichung des Zieles, keine Hilfe für die übrigen Schiffbrüchigen! Schließlich hat sich Joppi derselben Vergeßens gegen die Offiziere zum dritten Male schuldig gemacht, und zwar auf eine auffallende Art und Weise, die ebensoviele Zeugen hatte, als es auf dem „Krafft“ Augen gab. Im Augenblick der Rettung beider italienischen Offiziere durch den „Krafft“ ist nämlich

Joppi mit allen warmen Gewändern bekleidet, während sein Freund Marinus mit einem erfrorenen Bein halb nackt im Schnee liegt.

Ich habe immer getrachtet, die Geschichte dieser beiden Offiziere, die die größte Enttäuschung in der ganzen Welt hervorgerufen hat, auf menschliche Art zu schildern und ihren Grund in einer Polardisziplin zu suchen, während öffentlich von Mord und Menschenfresserei gesprochen wurde. Die Untersuchungskommission erklärte, jedoch nach dem strengen Urteil über Robiles Abfahrt von der Eisfläche, daß die Handlungswelt beider Offiziere vollständig in Ordnung und des Lobes wert gewesen wäre, und billigte die Ernennung Joppis zum Konsul, während sie gleichzeitig Anlaß zur Degradation Robiles gab. Diese zweifache Auffassung der Gerechtigkeit durch die Kommission braucht keinen weiteren Kommentar. Die italienische Untersuchungskommission kann freilich ihre Verdienste beurteilen, wie sie will, sie konnte jedoch den neutralen Zeugen die Bloßstellung ersparen, die ein solches Urteil zur Folge haben muß. Ich und mit mir die Mehrheit der Desfentlichkeit, werden nie glauben, daß Dozent Doel aus Oslo, Kapitän Lundborg aus Schweden, Professor Samoilowitsch, Kapitän Tschuchnowsky und der Arzt des „Krafft“, Dr. Sednewitsch aus Rußland vor der Kommission ein Zeugnis abgelegt haben, daß für die Verdienste Joppis sprechen könnte.

Ich für meine Person hielt es für meine Pflicht, diese Erklärungen zu schreiben, wenn sie auch noch so wirkungslos sein mag. Ich jemand darin eine Verteidigung Robiles sehen — ich habe nichts dagegen einzuwenden. Ein Teilnehmer der Expedition, der sich mit seinem Führer nur in den Ruf teilen will, ihn jedoch im physischen und moralischen Unglück verliert, ist kein Mann von Charakter.

Die Untersuchungskommission hat übrigens auch das Verhalten der italienischen Disziplin geübt, daß sie jedoch ein Kapitel für sich, und es wird sich Gelegenheit finden, darauf zurückzukommen. Vorläufig gibt es nur eine Frage: will Italien in diesem Jahre für seine sechs Staatsbürger, die mit dem Brod des Luftschiffes verstorben sind, etwas tun, nachdem die italienische Disziplin im Jahre 1928 nichts für sie unternommen hat? Oder ist mit den goldenen Medaillen alles endgültig abgetan! ...

Der weiße Doktor der Beduinen

Von einem eigenartigen Erlebnis berichtet ein Engländer aus Liverpool, namens Sidney Tomkinson, dem es gelang, in Begleitung eines Freundes, des Amerikaners Weiss aus der Fremdenlegation zu entfliehen. Die beiden jungen Leute waren aus Abenteuerlust in die Truppe eingetreten, haben sich aber bald auf das Tiefste enttäuscht. Schlechte Verpflegung und unwürdige Behandlung ließen in ihnen den Entschluß reifen, sich diesen Verhältnissen so schnell wie möglich zu entziehen. Als daher ihre Truppenkellerei von Oran auf einen Außenposten vorgeschoben wurde, nahmen sie eine günstige Gelegenheit wahr, und flohen in die Wüste, wobei ihnen zustatten kam, daß Weiss die arabische Sprache recht gut beherrschte. Sie hatten bereits in Oran von einem „Weißen Doktor“ gehört, einem Europäer, der bei einem der großen Wüstenstämme leben sollte und dort eine fast sagenhafte Verehrung genoß. Sobald die Flüchtlinge daher auf Araber trafen, boten sie diese, daß sie vor den weißen Doktor geführt werden möchten. Die Beduinen kugelten quers, sagten sich dann aber dem Wunsche der beiden Flüchtlinge und brachten sie in einem langen Kamelritt in das Hauptlager eines Wüstenstammes, das sich in einer Oase befand. Dort mußten die Flüchtlinge warten, bis sie endlich zu einem großen Zelte geführt wurden, aus dem ihnen ein hochgewachsener, schlanker Mann entgegenkam, dem man trotz seiner arabischen Kleidung den Engländer auf den ersten Blick anah. Es war der „Weiße Doktor“. Auf einen Blick dieses Mannes wurden die Flüchtlinge mit allem Verborgenen, dessen sie bedurften und dann in arabischer Verkleidung auf ein italienisches Schiff in einen Hafen gebracht, wo sie der Kapitän sofort aufnahm, nachdem er der ihm von einem Beduinen übergebenen Begleitbrief gelesen hatte. Ueber die Ver-

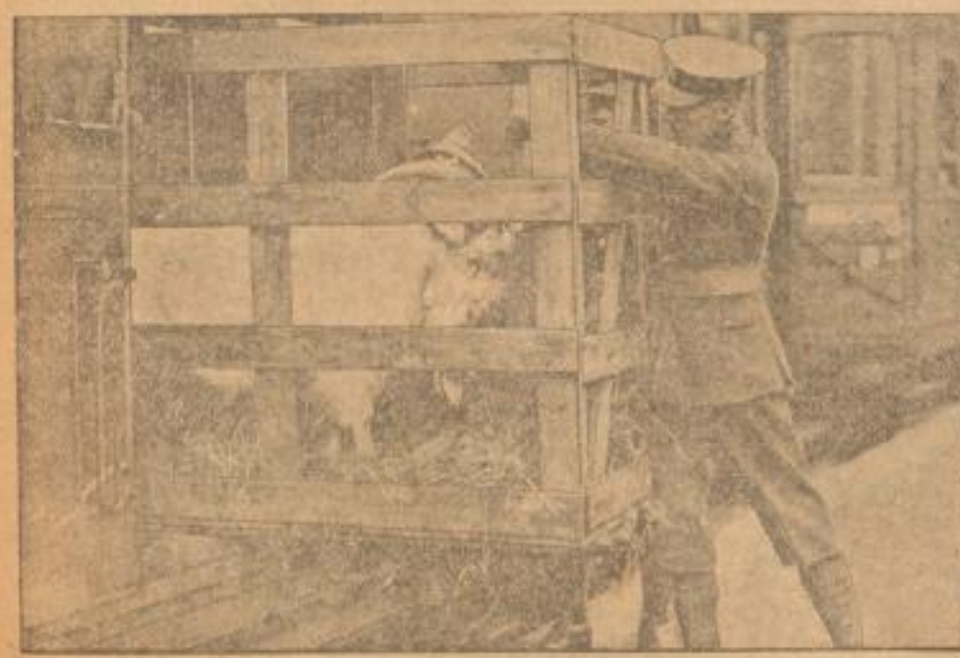
schicklichkeit des weißen Doktors konnte, oder wollte ihnen der Kapitän auch keine Auskunft geben. Sie wurden sicher nach einem italienischen Hafen gebracht und dort nach Auszahlung einer Geldsumme für weitere Reisekosten und Anschaffungen an Land gesetzt. Wer ihr unbekannter Wohltäter in Wirklichkeit ist, haben sie niemals erfahren, der Sage nach soll es der Sohn einer vornehmen englischen Familie sein, der in Oxford Medizin studierte und den dann unglückliche Verhältnisse in die Fremdenlegation trieben. Er flüchtete aus dieser zu den Beduinen, die ihn freundlich aufnahmen und unter denen er sich durch seine ausgezeichneten medizinischen Kenntnisse sehr bald eine führende Stellung sicherte. Er soll im Besitze eines besonderen Heilmittels sein, der ihn unabhängig von allen inneren Böden der Stämme macht und ihm so gestattet, seine ärztliche Tätigkeit unberührt von allen Streitigkeiten der Beduinen unter sich auszuüben.

Brillantendiebstahl

In Berlin-Grünwald entdeckte vorgestern die Tochter des Konis Harry Fuld, die mit ihrer Vater eine Grünwaldvilla bewohnt, daß ihr gelamter Brillantstein geraubt wurde. Die Edelsteine sind durch minderwertige, aber geschickt nachgemachte Schmelzstücke ersetzt worden.

Als der Tat bringend verdächtig wurde der 27-jährige Hausdiener Karl Ramolz verhaftet, in dessen Gepäck wertvolle Schmuckstücke gefunden wurden, die Spuren einer früheren Umwandlung erkennen ließen. Es wird angenommen, daß er sie in früheren Stellungen gestohlen hat. Seine Angaben über den Erwerb der Sachen sind der Polizei unzulänglich.

Abfahrt der Regimentsziege Seiner Majestät



Die Regimentsziege verläßt im Sonderabteil das Rheinland. Beim ernstlichen Infanterie-Kontingent wird es wohl geben, daß nicht eine weiße Ziege als Regiments-Markenzeichen mit sich führt. Diese tritt sie dem Zug voran, ganz nahe der Regimentskassette durch die und dann, in Krieg und Frieden.

Trockenlegung der Nordsee?



Der großartige Plan der Trockenlegung der Nordsee, der von deutschen Ingenieuren ausgearbeitet wurde. Durch einen Damm von 80 Kilometer Länge soll der größte Teil der Nordsee in Land verwandelt werden. Brückensystem, lock in Größe Englands, würde so gewonnen werden, eventuell auch Kohlenflöße und Erdgasquellen, und für 20 Millionen Menschen würde eine neue Anbaufläche geschaffen.

Sportliche Rundschau

Mannheimer Faustkämpfer in Stuttgart geschlagen

Am Sonntag trat eine kombinierte Staffel des Vereins für Körperpflege v. 1888 Mannheim, des Mannheimer Fußball-Klubs Pöding und des VfR Neckarau dem süddeutschen Mannschaftskämpfer VfR Germania Stuttgart gegenüber. Die zur besten heutigen Klasse zählenden Stuttgarter rechtfertigten ihren Ruf und legten nahezu auf der ganzen Linie, allerdings auch mit Hilfe des Kampfgerichts, das im Mittel- und Halbschwergewicht zwei frasse Schlussetts gab und dadurch die Mannheimer um zwei verdiente Siege brachte. Im Halbschwergewicht zeigte sich Kreimes-VfR 88 gegen Bauer-Stuttgart in den beiden ersten Runden so überlegen, daß sein Sieg, trotzdem er in der 2. Runde unter Aufmangel litt und Bauer dadurch aufkam, nie in Frage kam. Das Urteil „unentschieden“ entsprach keinesfalls dem Kampferlauf. Ähnlich erging es Jakob-VfR 88, der seinen Gegner Kaiser-Stuttgart nach einer schwachen 1. Runde in der 2. und 3. Runde durch harte Konten und nachfolgenden rechten Haken mehr und mehr in die Defensive drängte und bis zum Schluss in Führung lag. Jakob kämpfte, wie man ihn schon lange Zeit nicht mehr sah. Er entsappte sich als großer Stratege. Das Urteil „unentschieden“ löste Mißfallen und Enttäuschungen bei den Zuschauern aus. Einen großen Kampf lieferte auch Wittkorf-Pöding Mannheim; es war schade, daß er wegen Verletzung aufgeben mußte. Die übrigen Mannheimer gaben sich erst nach heftigem Kampfe geschlagen. Mit Ausnahme vom Schwergewichtskampf wurde äußerst fair und erklaffiger Sport geboten.

Die einzelnen Kämpfe

Mittelschwergewicht: Wittkorf-Pöding — Wittkorf-Stuttgart. Wittkorf führte über künftige Stunden durch andauernden Angriff und schied sich einen knappen Punktsieg. Wittkorf zeigte sich immer wieder zum Schlagwechsel, kann aber durch seine kurze Reichweite auf Vikars seinem Gegner die Führung nicht entreißen. R. vermeidet geschickten den von R. geführten Rückkampf.

Halbschwergewicht: Pöding-Pöding — Pöding-Stuttgart. Pöding hand im voraus auf vorerstem Fuß. Pöding fällt R. mit Haken an, die diesem die Nase und Unterlippe aufschneiden. Anstatt auf Distanz zu gehen, nähert er den Schlagwechsel auf, wo natürlich der glückliche Pöding mit haargenau geschlagenen Seiten von Vikars 3. Gewerbe. Nachdem der Mannheimer in der 2. Runde bis 9 zu Boden mußte, gab er den anschließenden Kampf auf.

Halbschwergewicht: Schwerte-Stuttgart — Vikars-VfR 88. Der Stuttgarter bestie bei diesem Treffen erneut sein hervorragendes Können unter Beweis. Allerdings arbeitete er auch mit unansehnlichen Mitteln, denn er hielt während der 3. Runde sehr viel, jedoch lag der indispontierte Vikars nicht einsinken konnte. Erst in der 2. Runde wurde der Stuttgarter verwahrt. Trotzdem hielt er weiter, jedoch der Ringrichter andauernd trennen mußte. Wieder wurde Sch. wegen Haltungen verwahrt und hat nach Ende verblüffend viele seiner Disziplinlosigkeit. Der Kampferlauf zeigte beide Gegner gleichwertig. Der sehr angreifende Vikars wurde von Sch. gut gefordert. Das Urteil unentschieden entsprach den Leistungen beider.

Schwergewicht: Wittkorf-Pöding — Venter-Stuttgart. Der mit Rechtsauslage kämpfende V. ging von Beginn an auf L. v. aus. W. aber erwarnt zeigte R. sich in dem andauernden Schlagwechsel ebenbürtig. In Beginn der 2. Runde verblüffte V. seinen Gegner durch eine genau geschlossene Hakenfeste, die Wirkung verriet. W. feht nicht energisch genug nach. V. landet einen linken Geraden und W. muß wegen Verletzung den bis dahin vollständig offenen Kampf aufgeben.

Mittelschwergewicht: Vikars-VfR 88 — Gans-Stuttgart. G. muß alles aufbieten, um den hartschlagenden Vikars in Schach zu halten. Auf Distanz ist G. der Bessere, im Nahkampf beherrschte G. die Situation. G. hatte etwas mehr vom Kampfe, was ihm einen knappen, aber verdienten Punktsieg einbrachte.

Mittelschwergewicht: Jakob-VfR 88 — Kaiser-Stuttgart. R. legte in unheimlichem Tempo los. Angriff auf Angriff folgt, während R. mit verblüffender Ruhe abdukt ohne die Gegenangriffe verwirren zu lassen. In der 2. Runde zeigte sich das gleiche Bild, nur daß der Stuttgarter in die linken Geraden Jakob reunt und recht viel einbringen muß. In der 3. Runde liegt R. mehr im Angriff und landet links und rechts noch mehr als zuvor. V. bogte den wild kämpfenden R. tatsächlich in einer Weise, die Verwunderung hervorrief. Beide Kämpfer waren trotz dem schnellen Tempo am Ende verhältnismäßig noch sehr frisch. Der harte Vikars legte sich schließlich, als das Urteil unentschieden verkündet wurde. V. war um einen verdienten Sieg gebracht.

Halbschwergewicht: Kreimes-V. f. R. 88 — Bauer-Stuttgart. Bauer, welcher entgegen wiederholter Nennung eines Mannheimer Vereins auf Plakaten und in Zeitungen nach wie vor Mitglied des V. f. R. Germania-Stuttgart ist, erdrang gegen Kreimes ein nicht verdientes Unentschieden. R. übernahm beim Gongschlag den Angriff; mit linken

Geraden und platzierten rechten kam er ins Ziel. Beim Schlagwechsel kam B. nicht mit. In der dritten Runde zeigte R. Müdigkeit, wodurch B. etwas aufkommt, jedoch diese Runde ausgeglichen ist. Das Urteil Unentschieden brachte R. um einen glatten Sieg.

Schwergewicht: Weid-V. f. R. 88 — Donnenauer-Stuttgart. Eine Enttäuschung war diese Begegnung. Der an Größe, Reichweite und Gewicht überlegene W. verstand nicht seine Vorteile auszunutzen. D. kämpfte zurückhaltend, bis er die Mängel seines Gegners erkannt hatte. Er griff dann heftiger an und drängte W. dauernd schlagend 16-mal an die Seite. Erst als W. den Rücken an den Seiten hatte, begann er sich auf seine behandschuhbare Hände und schlug nach seinem Gegner in ausgiebiger Weise. In der Hitze des Gefechts unterließen ihn verbotene Schläge; er wurde verwahrt und schließlich vom Ringrichter aus dem Ring geschickt. Sieger D. durch Abbruch in der zweiten Runde. Durch diesen Abbruch wurde der gute Eindruck der übrigen Kämpfe etwas vermindert.

Leichtathletikkampf Deutschland-Schweden

Die Länderkämpfe 1920 und 1922 vor dem Abschluß — 12 Wettbewerbe festgelegt. — Die fünf besten Schweden

Dieser Tage fanden in Berlin zwischen dem Vorsitzenden des Schwedischen Leichtathletik-Verbands (Evert Stenlund) und dem Vertreter der Deutschen Sportbehörde Dr. Bergmann Verhandlungen über den Abschluß des schon lang geplanten deutsch-schwedischen Länderkampfes statt, die ein befriedigendes Ergebnis zeigten. Insbesondere wurden die technischen Einzelheiten beraten. Einige war man sich darüber, daß die Kämpfe an zwei Tagen stattfinden müssen, um die vorgesehene 18 Wettbewerbe abwickeln zu können. Ueber die nachfolgenden 12 Konkurrenzen: 100 Meter, 400 Meter, 800, 1500, 3000 Meter, 100 Meter-Hürden, Hoch-Weit- und Stabhochsprung, Kugel, Diskus und Speer wurde eine Einigung erzielt. Die noch fehlenden 6 Wettbewerbe werden die Verbände festlegen. Der erste Kampf wird im nächsten Jahr in Deutschland stattfinden, wenn jedoch die ziemlich erheblichen Reisekosten für die beteiligten 80 repräsentative Vertreter von Schweden getragen werden, ist die Möglichkeit gegeben, daß der erste Länderkampf auch in Schweden zum Austrag kommt. Die Wiederholung würde dann alle zwei Jahre, alle frühestens 1922 stattfinden.

Die Leistungen der Schweden

Nachfolgende Statistik, die in jeder Konkurrenz die fünf besten Leistungen dieses Jahres umfasst, gibt ein deutliches Bild von dem augenblicklichen Stand der schwedischen Leichtathletik.

100 Meter: Erik-Gustaf 10.8, Björkström-Rälm 10.8, Eriksson-Degerstr. 10.9, Andersson-Gunnar 10.9, Palmgren-Tarj 10.9.

200 Meter: Kilm-Stocholm 22.8, Stoll-Gustaf 23.1, Lindström-Stocholm 23.1, Andersson-Gunnar 23.2, Angerberg-Rälm 23.4.

400 Meter: Hammergren-Stocholm 48.8, Pettersson-Stocholm 49.8, Lindström-Norrföring 50.0, v. Wadenfeld-Uplala 50.0, Andersson-Göhrman 50.2.

800 Meter: Kraft-Mede 1:34.0, Björk-Göteborg 1:34.5, Svensson-Finsborg 1:36.5, Jönsson-Rälm 1:36.5, Andersson-Stocholm 1:36.2.

1500 Meter: Kraft-Mede 2:57.2, Cehr-Görs 3:57.7, Rosenblad-Stocholm 4:03.7, Karlsson-Uplala 4:04, Johansson-Uplala 4:04.2.

3000 Meter: Cehr-Görs 8:40.8, Dahlström-Stocholm 8:48.4, Pettersson-Görs 8:44.8, Lindgren-Görs 8:44.8, Wäcker-Cerbo 8:49.0.

6000 Meter: Magnusson-Fredrikshof 14:57.0, Lindgren-Görs 15:02.4, Strålfeld-Björns 15:07.0, Hall-Bohla 15:18.0, Pettersson-Görs 15:21.0.

10 000 Meter: Magnusson-Fredrikshof 31:14.4, Lindgren-Görs 31:20.1, Hall-Bohla 32:22.0, Sellen-Uplala 32:26.8, Wäcker-Cerbo 32:33.4.

110 Meter-Hürden: Wennerström-Björns 1:44, Pettersson-Stocholm 1:48, Andersson-Görs 1:55, Lindström-Rälm 1:57.

400 Meter-Hürden: Pettersson-Stocholm 4:0, Krekling-Lagry 5:3, Rjellström-Stocholm 5:3, Lindahl 5:7, Rodlund-Björns 5:9.

4 mal 100 Meter: Göta-Stocholm 4:5, JFR-Rälm 4:5, Degerstr. 4:6, Görs 4:8.

4 mal 400 Meter: Vikar-Stocholm 2:30.2, Görs 2:27.8, Degerstr. JF 2:27.8, Göta II Stocholm 2:30.0.

4 mal 1500 Meter: JFR-Görs 16:25.8, Göta Stocholm 16:30.0, Görs 16:42.8, JFR-Uplala 16:55.4.

Hochsprung: Karlsson-Rälm 1.90, Nilsson-Stocholm 1.86, Bergström-Görs 1.88, Hansen-Rälm 1.88 Meter.

Weitersprung: Gellerstedt-Görs 7.01, Sparre-Tinsjö 7.15, Torik-Stocholm 7.15, Lindblad-Rälm 7.04, Andersson-Gunnar 7.01 Meter.

Stabhochsprung: Lindblad-Rälm 3.95, Nilsson-Görs 3.90, Andersson-Gustaf 3.88, Svensson-Görs 3.71, Johansson-Rosa 3.70 Meter.

Wettrennen: Svensson-Görs 14.45, Herranson-Rälm 14.48, Hansen-Rälm 14.24, Lindhoff-Görs 14.16, Karlsson-Rälm 14.10 Meter.

Rugelöcher: Norby-Görs 14.20, Hansen-Rälm 14.04, Andersson-Rälm 13.95, Andersson-Görs 13.88, Bergström-Görs 13.84 Meter.

Distanzläufer: Karlsson-Uplala 43.55, Andersson-Rälm 42.59, Mannefeldt-Rälm 42.96, Lindman-Norrföring 42.20, Nilsson-Norrföring 42.25 Meter.

Sportlerleistungen: Lindström-Görs 84.45, Bergman-Rälm 81.51, Mahlröm-Görs 80.97, Blomqvist-Rälm 80.39, Bergström-Görs 80.71 Meter.

Sechsländer Kunstturner in Mannheim

Es ist schon lange her, daß Mannheims Kunstturner nicht mehr daselbst ihre Kräfte gemessen und ihr Können unter Beweis gestellt haben. Die letzten Kunstturn-Wettkämpfe, an denen die Riege des Mannheimer Turnvereins oder die Vereinsmannschaft der 1848er beteiligt waren, gingen bei auf unglücklicher Einladung, so in Pirmasens, Hülffingen und Kronfeld, vor sich.

In nächster Zeit nun kommt Mannheims Turnerschaft und der Freunde der Spitzenleistungen an den Sechsländern in den Mannheimer Turnvereins oder die Vereinsmannschaft der 1848er beteiligt waren, gingen bei auf unglücklicher Einladung, so in Pirmasens, Hülffingen und Kronfeld, vor sich.

Den 20. September in Hülffingen konnten die Mannheimer mit 241 zu 296, also mit 46 Punkten, für sich entscheiden. Für die Mannheimer Wiederholung hat der Stadtverband keine Unterstützung mit besonderer Sorgfalt ausgedehnt, um den kampfproben Mannheimer eine ebenbürtige Riege in der Begegnung mit Dens, Müller, Schwarz, Kornmann, Siedenbusch vom TV. Oberhülffingen und R. Schmid, Kadenreiter, Schmid vom TV. Hülffingen gegenüber zu stellen, die das Verbleiben hat, das erste Ergebnis zu verbessern.

Für den Turnverein in 1846 wird die Riege besetzt sein mit: Böler, Entsch, Ernst, Böler, R. Böler, H. Schmid, Eitz und Müller, alle ohne Titel, der noch an der Turnschule in Berlin weilte. Eine besondere Note erhielt dieser Wettbewerb durch die Teilnahme der mit längeren und auch kürzeren Turnern besetzten zweiten Riege des Mannheimer Vereins, die erst vor acht Tagen gegen den TV. 1900 Frankfurt die Oberhand behielt. Das Kampfgerichtamt sollen übernehmen die Hauptturnwart Wagner-Friedrich und Weiden-Redarau, sowie die Gesamtturnwart Schmidt-Deckerstein und Bayer-Lopus.

Es liegt nun dem Wunsch der Turner aus dem Sportgebiet mit unerschütterlichem und freudigem Interesse entgegen, denn die lehreren Beziehungen zu Mannheim insbesondere zum Turnverein 1900 bestehen seit Jahren. In schwerster Zeit trüben sich die Bande, als unter dem härtesten Druck der Verlegung der Hülffingen- und Sechsländer in Hülffingen, allen Hülffingern zum Trost des Deutschen Turners 1900 in Mannheim zu besuchen und in Mannheim eine gesunden Riege Turnerschaft gefunden hatten.

Wie wird das Wetter? Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Mit dem Vordringen der atlantischen Depression nach Mitteleuropa kam auch unser Gebiet in den Bereich maritimer Westwind. Die morgendliche Nebelbildung ist dabei größtenteils unterblieben, dafür ist aber leichte Bewölkung aufgetreten. Der Wind hat nach Süd-West gedreht und wird vorübergehend auffrischen. Da die über Nord-Ost und Ost-Europa ausgebreitete polare Kaltluft das weitere Vordringen des atlantischen Tiefes verzögern wird, ist auch für morgen mit Fortbestand der augenblicklichen Wetterlage zu rechnen.

Weiterraussichten für Freitag, 18. Oktober: Zeitweise wolflig und trocken, bei mäßigen Westwinden. Anhaltend mild, auch nachts.

Schluss des redaktionellen Teils

Bei Stuhlverstopfung
 NUR APOTHEKER RICH-BRANDT'S **Schweizerpillen**

In allen Apotheken die Schachtel zu M. 1.50 erhältlich.



Mannheimer Frauen-Zeitung

Frauenarbeit in der Gemeinde

Von Irmgard Tenzel

Mit dem 10. Geburtstag der deutschen Reichsverfassung haben die deutschen Frauen das zehnjährige Jubiläum der Erlangung ihrer vollen Staatsbürgerrechte und ihres Einzugs in die Stadt- und Landes- und ins Reichsparlament feiern können. Dieses Jubiläum legt nahe, sich Rechenschaft zu geben über das, was erreicht wurde und über neue Aufgaben, die vor uns liegen. Schon Jahre sind eine winzige Teilspanne in der Geschichte eines Volkes, und gewiß lassen sich daraus heute noch keine endgültigen Schlüsse ziehen. Man darf auch nicht etwa eine grundlegende Umgestaltung des öffentlichen Lebens durch die Mitarbeit der Frau nach Jahren erwarten. Aber wo Frauen zur Mitarbeit berufen wurden, haben sie mit ihren besten Kräften zu der Bekämpfung des veränderten Lebens beigetragen. Der Bund Deutscher Frauenvereine wird auf seiner Generalversammlung in Königsberg in diesen Tagen ein Fazit aus zehn Jahren sozialdemokratischer Frauenarbeit zu ziehen versuchen. Einen Aufschluß zu diesen Wertungen bildet eine Arbeitsgemeinschaft für kommunale Frauenarbeit, die der Deutsche Staatsbürgerinnenverband in Berlin veranstaltet. Sinn und Aufgabe kommunaler Frauenarbeit zu beleuchten, war ihr Zweck. Neben den weiblich sichtbaren Erfolgen und Auswirkungen der Arbeit einzelner städtischer Frauen an besonders exponierter Stelle ist man manchmal geneigt, das Wesen der Arbeit im Kleinen, wie sie die Tätigkeit in der Gemeinde darstellt, mit ihrem Scheitern weit geringeren Wirkungsradius, zu verkennen. Und doch bildet sie die unterste und wichtigste Stufe, auf der alle weitere Arbeit erst aufbauen kann. Darum ist die tatkräftige und selbstredende Mitarbeit der Frau hier von ausschlaggebender Bedeutung. Denn dies ist lebens- und wirklichkeitsnahe Arbeit, ist politische Pionierarbeit, die mit den lebensnahen Problemen des alltäglichen Lebens in enge Verbindung bringt und die Möglichkeit zu durchgreifender produktiver Hilfe gibt. Erst wer sich praktisch mit diesen Problemen einmal auseinandergesetzt hat, wird an der Lösung der Aufgaben, wie sie die größeren Gemeinwesen stellen, mitarbeiten können.

Diese Gedankenspiele kamen in dem Einleitungsreferat von Frau Dr. Elise Ullrich-Weil, Duedden, aber den Sinn der kommunalen Frauenarbeit, zum Ausdruck. Der größte Prozentsatz der Frauen, die sich für die Arbeit in der Gemeinde zur Verfügung stellen, kommt aus der praktischen Arbeit in der Wohlfahrtspflege, deren weites Gebiet ja auch einen großen Teil des hauptsächlichsten Aufgabenbereiches der Gemeinde umfaßt. Die Gefahr darf aber nicht übersehen werden, daß die soziale Arbeit heute in ihrer Bedeutung als Grundlage für politische Betätigung überschätzt wird. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden, wie wichtig auch für Frauen grundlegende Kenntnisse und Erfahrungen auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens für eine fruchtbare politische Betätigung sind.

Eines der wesentlichen Probleme aller gegenwärtigen Kommunalpolitik, das der Wohnungswirtschaft, behandelte Dr. Marie Elßass-Häders. Die Wohnungsnot ist ja heute nicht nur ein zahlreiches Problem, sondern ein eminent wichtiges, wirtschaftliches, technisches, soziales und kulturelles, und die Ursachen der Wohnungsnot sind nicht erst in den letzten Jahren entstanden. Sie wurde ausgelöst durch Krieg und Inflation, aber ihre Lösung ist zum guten Teil darauf zurückzuführen, daß man erst in der jüngsten Zeit die Bedeutung der eigentlichen „Wohnfunktion“ der Wohnungen zu erkennen begann, während bis vor kurzem die Funktion der Wohnung einer Wohnung viel wesentlicher erschien. Aber dies Erkenntnis, das z. T. das Resultat geistiger Wohnbedürfnisse ist und damit ein erfreuliches Zeichen für die Lebenskraft, die Entwicklung des Volkes, trifft zusammen mit der überall sich auswirkenden katastrophalen Finanznot. Eine Möglichkeit dazu wäre gegeben, wenn sich der Charakter des Baugewerbes als Saisongewerbe abzuwinden und der Hausbau sich auch in Winter witterfähiger ließe, d. h. wenn es vor allem gelänge, einen geheizten und doch haltbaren Winterbau herzustellen. Bei der riesigen Zahl der im Baugewerbe und den angrenzenden Industrien beschäftigten Personen und der überaus großen Bedeutung der Wohnungsfrage wäre die Lösung dieses Problems von einer kaum zu überschätzenden Tragweite, mit in erster Linie für die Arbeitslosenfrage, aber auch für eine Reihe weiterer wichtiger volkswirtschaftlicher Probleme. Wenn die Erreichung dieses Ziels heute auch fast phantastisch erscheint, so wäre es doch wert, daß man alle nur denkbaren Versuche zu seiner Verwirklichung unternimmt.

In den folgenden Tagen wurden weitestgehend zentrale Aufgaben der Kommunalpolitik erörtert, so Fragen der Gesundheitspolitik, der Pflege der Kinder und Jugendlichen und der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Die letzten die eigentliche Kleinarbeit in der Gemeinde, wiesen aber naturgemäß nicht mehr so überaus große Probleme auf wie die Vorträge des ersten Tages. Der Wert dieser Arbeitsgemeinschaft war wohl auch weniger in den einzelnen Vorträgen zu suchen als in der Ausdrucksfähigkeit der in der Kommunalpolitik tätigen Frauen untereinander, die gerade jetzt umso wichtiger ist, als die Kommunalwahlen in Preußen und einer Reihe anderer Länder vor der Tür stehen. Erfahrungsaustausch und die Frage der Gewinnung der großen Wählermassen zu der Einsicht in die Wichtigkeit der Mitarbeit der Frau im kommunalen Leben ist darum im Augenblick besonders aktuell. Es zeigte sich allerdings erneut, wie schwer vermittelbar die Verhältnisse der Millionenstadt mit denen von Mittel- und Kleinstädten sind. Immerhin, die Anregungen, die gegeben wurden, sind sicherlich auf fruchtbaren und empfänglichen Boden gefallen und werden sich auswirken. Dazu mag wesentlich auch die Befähigungsfahrt durch unsere Gliederungen der Stadt Berlin beigetragen haben, die an einem Tag veranstaltet wurde, und die den Befunderinnen aufschlußreiche Einblicke vermittelte.

Einen Höhepunkt brachte der letzte Tag noch in der sehr interessanten Aussprache über das Problem der Arbeitsförderung und dem Referat von Frau Schulzein Feuerhaas über Schul- und Erziehungsaufgaben der Volksschulen. Das Problem der Arbeitsförderung, die zuerst in Köln von Frau Stadtdirektorin Dr. Kraus großartig organisiert wurde, ist heute ein in allen Städten besonders wichtiges. Kon-

der Arbeitsförderung werden ersetzt die Wohlfahrtsvereinsleistungen, die die Erwerbslosen- und Krüppelfürsorge erschöpfen haben. Die Gefahr der Arbeitsförderung liegt in der möglichen Konkurrenz mit dem normalen Arbeitsmarkt, durch die die „normalen“ Arbeiter und Angehörigen erheblich geschädigt werden könnten. Dieser Gefahr ist man dadurch begegnet, daß man für die Wohlfahrtsvereinsleistungen ausschließlich zusätzliche Arbeit bereitstellt, für die keine etatsmäßigen Mittel zur Verfügung stehen. Es war dadurch auch möglich, die ca. 11 u. 9. Arbeitslosen auszuhebeln, die arbeitsfähig aber nicht arbeitswillig sind, und die als Verdränger unter den arbeitsfähigen Hilfsbedürftigen anzusehen sind. Mit dem Rest von ca. 90 u. 8. hat man die denkbar besten Erfahrungen gemacht, die selbst die optimistischsten Erwartungen übertrafen. Es hat sich gezeigt, daß der vorhandene gesunde Arbeitskräfte dieser Menschen durch die Arbeitsförderung erheblich gefördert wird.

Mit einer Reform der Volksschulen beschäftigte sich Frau Schulzein Feuerhaas, Berlin, in einem ganz besonders

einbruchsweisen und beachteten Referat. Sie setzte sich für Reduktion in gewissen Grenzen ein, die nicht den gesamten Unterricht erfassen, sondern sich auf gemeinsame Festsitzungen, gelegentliche Wanderungen und auf einzelne Fächer beschränken soll, und die durch gemeinsame Grundschulbauten ermöglicht werden könnte, durch die Knaben und Mädchen in einem Gebäude und unter gemeinsamer Leitung zusammengebracht werden. Mit Rücksicht auf die vielen Volksschulkinder, die nachmittags kein Heim haben und in den überfüllten Quartieren nicht untergebracht werden können, vertrat die Referentin die Forderung eines Ausbaus einzelner Schulen bis nachmittags 5 Uhr, unter der Voraussetzung, daß diese Schulen außerhalb der Stadt erbaut werden, so daß die Kinder sich in gesünder Umgebung aufhalten können. Die Beaufsichtigung der Kinder bei den nachmittäglichen Spielen und Beschäftigungen und bei den Aufgaben, die dann ebenfalls noch in der Schule gemacht würden, ergäbe überdies eine wünschenswerte Beschäftigungsmöglichkeit für die Stelleninhaber unter den Junglehrern, die bekanntlich heute meist jahrelang auf eine Anstellung warten müssen. Besonders eindringlich wurden Klagen darüber laut, wie selten noch immer höhere Vorkurs im Schulwesen mit Frauen belegt sind; selbst die Mädchenschulen rechen nur zu einem geringen Prozentsatz unter weiblicher Leitung, ein Umstand, über den ja auch in Baden häufig geklagt wird.

Wintererhaltung und Hausfrauenvorforgere

Eine hauswirtschaftliche Betrachtung

Ja, nun sind sie wieder einmal vorüber, die warmen Sommerstage mit ihrem Licht, ihrem Duft und ihrer Wärme! Jogernd und lächelnd kommt die Herbststunde durch die morgendlichen Nebelstreifen, dunkelnde Wolken mahnen und daran, daß der Winter vor der Tür steht. Da trachtet die sorgliche Hausfrau, sich für die kommende Zeit zu rüsten, und sie fragt damit im Küchenbereich an, indem sie in Keller, Boden- und Vorratskammer für Mehl und für den Küchenbedarf in den einheimischen Frischobst- und Frischgemüsearmen Wintermonaten besorgen helfen sollen. Es ist wahr, in den Städten kann man den ganzen Winter hindurch getrocknetes Obst und allerlei andere Gemüße und Früchte erhalten — aber abgesehen davon, daß die Treibhausprodukte oder vom Auslande eingeführten Gartenerzeugnisse meistens viel teurer sind, um für den Durchschnittshaushalt und zum wirklichen „Brotbacken“ regelmäßig in Frage zu kommen, findet doch die echte Hausfrau nach wie vor ihre größte Freude darin, mit selbstgebackenen, billigen und schmackhaften Vorräten wirtschaften zu können. Wo es der Raum also irgend gestattet, da wird man sich zum mindesten den Kartoffelbedarf, etwas Gemüse und Kohlgrünzeug u. möglichst auch einen kleinen Obstvorrat anlegen, ganz zu schweigen von den gefüllten Eimachgeschälern, die, in Reihen aufmarschiert und sehr sauberlich etikettiert, den Stolz der Hausfrau bilden.

Genau, es ist schon und auch vorüber, aber ein gutes Teil Wintervorräte versorgen zu können, aber es ist auch nötig, diese Wintervorräte sorgsam aufzubewahren, damit möglichst wenig davon verdirbt und verloren geht, wodurch die Notwendigkeit der Vorratsbeschaffung in Frage gestellt und der Hausfrau Kummer und Enttäuschung bereitet würde. Meistens wird man einmal andere nützliche, vielfältige und unerschöpfliche Kartoffelsorten, die Kartoffel. Die ausdauernde und befruchtende ist es, den Bedarf an Kartoffeln bis zur neuen Ernte im Keller zu haben und zu wissen, daß einem die geschnittenen Früchte in immer gleicher Qualität zur Verfügung stehen wird! Aber wir dürfen nicht vergessen, daß gerade die Kartoffel an ihren Aufbewahrungsort gewisse Ansprüche stellt, soll sie bis in den Sommer hinein halten. Wer alten Dünge braucht sie Erdbeeren und gute Durchfruchtung des Kellers, sonst faul sie, und selbst die angeblich besten Knollen nehmen leicht einen niedrigen Geschmack an. Sie darf nicht zu warm liegen, sonst leidet sie zu früh, aber auch nicht zu kalt, sonst erkrankt sie und wird „schief“ — endlich ist sie auch vor allem Licht zu scheuen, damit sie nicht grün wird und ungenießbar. Am zweckmäßigsten ist die Unterbringung der Kartoffeln in nicht zu großen Röhren, deren Boden durchlöchert ist und die außerdem noch an allen vier Ecken auf Steine gestellt werden. So kann die Luft die Knollen von allen Seiten umfließen. Wenn man irgend kann, sollte man sich der künstlichen, sehr praktischen Kartoffelkasten bedienen, die unten am Grunde eine Art schräger Tafe haben, in welche die Erdschichte von unten her nachrollen, wodurch eine ständige Bewegung und Durchlüftung des Vorrates erreicht wird und wobei auch angefaulte Knollen rechtzeitig ausgeschieden werden können. Wer das nicht will oder kann, der sollte wenigstens eine leere Röhre bereit halten, in welche bis zum Frühjahr in Abständen von 4-6 Wochen je eine der gefüllten Röhren vorsichtig ausgepackt wird, sodas man die Schädlinge immer gleich entfernen kann. Diese Arbeit macht sich bezahlt durch größere Haltbarkeit und damit bessere Ausnutzungsmöglichkeit des Vorrates. Schüttet man den Vorrat nicht in Röhren, sondern auf den Fußboden des Kellers, so empfiehlt es sich, diesen erst mit Brettern zu belagern, die man zum Schutz gegen Feuchtigkeit ebenfalls auf Steine (notigenfalls einige Treibhölzer) gelegt hat. Die Kartoffeln dürfen nicht zu hoch gelagert sein und müssen öfter angefeuchtet werden. Auf keinen Fall lagere man sie, wie das so häufig geschieht, auf Strohdenn dies nimmt leicht Feuchtigkeit an, faul und mazeriert und beeinträchtigt Geschmack und Haltbarkeit der Kartoffeln.

Daß man die Knollen möglichst trocken einlagert und daß man sie vorher von anhaftender Erde befreien, sowie alle beschädigten und kranken Kartoffeln ausmerzen soll, ist eigentlich selbstverständlich, und doch muß es, wie die meisten Selbstverständlichkeiten, immer und immer wieder erwähnt werden. Das Gleiche gilt von den eingelagerten Gemüsen und Küchenkräutern. Mohrrüben, Sted- oder Kohlrüben, Kohlrabi, Sellerie- und andere Knollengewächse lagert man am besten in Kisten, mit Sand gefüllten Kisten ein, nachdem man sie von allem faulenden Blattwerk befreit und nur die Herzblätter stehen läßt. Kohlrüben werden am besten ebenfalls von den äußeren Blättern befreit und dann am Wurzelknäuel aufgehängt, so halten sie sich lange Zeit. Bewahrt man sie liegend auf, so dürfen sie einander nicht berühren. Zwiebeln, trockene Bohnen und Erbsen bewahrt man ebenfalls am besten hängend, in luftdurchlässigen Beuteln in einem trockenen und frostfreien Raum an. Von Sellerieblättern kann

man sich ein gutes Winterkuppengewürz herstellen, indem man sie schichtweise mit Salz überkaut in Eimachgeschälern packt und diese mit Pergamentpapier zubündet oder auch 10 Minuten bei 80 Grad sterilisiert. Das gleiche Verfahren kann man auch bei der im Winter so lauren Petersilie anwenden, aber von Petersilie und Schnittlauch kann man sich auch einen Wintervorrat halten, indem man einige Blumentöpfe oder -kästen damit bespannt und diesen am Küchenfenster oder sonst an einem hellen und frostfreien, doch nicht zu warmen Plätzchen ihr Winterquartier bereitet.

Was die Kegel anbetrifft, die man sich so gerne als Wintervorrat anlegt, so muß gesagt werden, daß selten so viele Aufmerksamkeiten gemacht werden, als gerade bei diesen. Man hat namentlich in der Stadt freilich selten die passenden Obstsorten oder den Platz für diese, doch kann man sich helfen, indem man die Kegel schichtweise und in Seidenpapier eingewickelt in mit Torfmoos gefüllte Kisten verpackt und diese zumacht. So halten sich die Früchte vorzüglich und etwaige „Käufchen“ können dank der desinfizierenden Eigenschaften des Torfmoos ihre Reife nicht ansetzen. Natürlich müssen die Kisten ebenfalls von Zeit zu Zeit — etwa alle 2-3 Wochen — geöffnet und umgepackt werden, wobei man die angefaulten Früchte entfernt. Hat man genügend Platz, so ist die Anordnung des Obstes auf Borden zu empfehlen, die man aber nicht mit Papier belagern soll. Hat man keine Borden, so belagert man die Borden mit einer dünnen Schicht Torfmoos und ordnet auf dieser die Kegel mit der Spitze nach unten liegend so an, daß sie sich möglichst wenig berühren. Auf jeden Fall aber muß man das Obst, welches man in den Keller bringen will, immer erst 4-5 Tage in einem Zimmer oder Bodenraum flach ausgebreitet liegen lassen, damit es erst genügend Feuchtigkeit aufnimmt und trocken werden kann. Auch kann man bei dieser Gelegenheit gleich die ersten unsicheren Kartoffeln herausfinden und noch zu Kompott oder Püreefein usw. verwenden.

Und zum Schluß noch die Eimachgeschälern! Es ist immer eine nützliche Sache, diese im Keller aufzubewahren, falls man nicht genau weiß, daß er trocken und luftig ist. Besser und sicherer ist es, das Eimachgeschälern oben auf Schränken oder Borden in der Vorratskammer, auf dem Vorplatz, beim Korridor oder auch in einer frostfreien Bodenkammer aufzubewahren. Auch man doch den etwas feuchten Keller nehmen, so ist es eine gute Vorkehrungsmaßnahme, die Eimachgeschälern noch mit einer Schutzhaube von wasserdichtem Pergamentpapier zu versehen. Und dann natürlich: fleißig kontrollieren und gut lüften! So kann die Hausfrau mit ihren Vorräten gelassen den Winter erwarten.

Lucilla.



20

Kölnische Illustrierte
Morgen neu!

Zu beziehen in der Hauptnebenstelle R1,9/11 den Nebenstellen Waldhofstr. 6, Schwetzingenstr. 19/20, Meerfeldstr. 13 u. durch unsere Trägerinnen

TULIPAN UND DIE FRAUEN

Roman von Hermann Eris Busse

Copyright by Horen-Darlag, GmbH, Berlin - Grunewald

Indessen konnte sie nicht verhindern, daß ihre Knie zitterten, als sie sich zum Weitergehen ansetzten. Sie waren, gottlos, ganz in der Nähe des Portierhauses. Regine schaute sich plötzlich inbrünstig nach der warmen und vertrauten Stelle des Wohnzimmer und schlug eine schnellere Gangart an. Tulipan hielt schweigend Schritt. Er war blaß und traurig. Er hatte es nicht recht gemacht mit dem eifigen Fäden, die herbe Mädchenstele zu unwahrscheinlich berührt mit seiner tändelnden Leidenschaft.

Er brachte sie bis vor das große Gartentor und wartete auf ein Wort von ihr. Sie gab ihm leicht die Finger und sagte leise: „Ich danke Ihnen, es war schön.“

Tobias wagte kaum, ihre kalte Hand zu küssen. Er verzweigte sich übertrieben tief; denn sie sollte sein verzerrtes Gesicht nicht sehen. Er hatte die Mienen nicht in der Gewalt. Während er sich langsam aufrichtete, streifte beide der weitwärtig aussehende Lichtkegel eines Autos, das geräuschlos in die Straße hereinfuhr.

„Das sind die andern, ich will schnell gehen“, entfuhr es Tulipan.

„Bleiben Sie, Sie sind ja häßlich, was sollten die denken, mich so allein vor dem Tor zu finden?“

Tulipan blieb. Lukas sprang elastisch aus dem Wagen und begrüßte Schwester und Freund mit lauter Herzlichkeit. Er schloß das Tor auf, schob beide lachend vor sich her und zwang Tulipan zum Bleiben. Rechts, erzählte er, sei in seinen Armen eingeschlossen und sei kaum beim Aussteigen zu ermuntern gewesen. Vater Luger habe sie heiter empfangen und die Treppe hinaufgetragen. Es war der erste Ball, den Rechtsbild mitgemacht hatte, da begriff man ihre Erziehung.

In der traulichen Helle und Wärme wurde es allen wohl. Tulipan beselende jetzt nur noch sein Narrengewand, das läßt genug in dieser Umgebung ausfiel. Eine Schale Mokka machte alle vollends frisch, vorab die Männer, die schweigend rauchten und ihren blauen Dunstphantomen nachträumten. Regine hat, sich zurückziehen zu dürfen. Sie war jetzt wieder ganz in ihre schöne Sicherheit gefüllt, als sie Lukas auf die Stirn küßte und Tulipan die Hand gab, nicht nur die Fingerspitzen wie vorher. Im Vorbeigehen hinter seinem Stuhl lockte es sie, ihm die Feder von der roten Kappe zu ziehen; aber sie unterließ es, obgleich sein Gesicht, das ihr vorhin so

verschlossen schien, vielleicht darüber lächler geworden wäre. Ging sie das eigentlich etwas an? War er nicht ein Abenteuerer, ein Jongleur sogar? Was wußte man von ihm,

Sie stieg langsam und todmüde die Treppe empor zu ihrem Zimmer.

Seit Weihnachten eigentlich war dieser merkwürdige Mensch sie immer wieder aus der Bahn. Man mußte sich forsan hüten und vorsichtig sein.

Von weither, von seltsamer Traumerne her, geriet eine Stimme fremd und heiß in Regines wehen Jörn: „Du liebst ihn? endlich liebst du?“

Oftig zog sie sich aus, ließ die Kleider achlos am Boden liegen, wusch und kämte sich nicht einmal mehr, sondern glitt rasch ins Bett und löschte das Licht. Tränen rannen aus den geschlossenen Augenlidern, schmerzliche und hohe Empfindungen durchdrängten Regine, ehe sie von den ungewohnten Anstrengungen ihres Erlebens ermattet einschlief.

Es ging in den März. Die Weichen dasteten weithin, das Blüten und Entfalten wurde mit jedem Tag reicher.

XXVI

Es ging in den März. Die Weichen dasteten weithin, das Blüten und Entfalten wurde mit jedem Tag reicher.

Tobias trug Regine tief in seinem Herzen durch alle Täglichkeit und durch die Träume. Er pflanzte, plante und schöpfe nur für sie, er hob die Weige aus dem Rasten, die volle, schöne Steinernin und meinte, Regine unten in der Stadt müsse ihn hören. Die silberne Flöte rührte er nicht mehr an. Eine kleine Feindschaft herrschte zwischen ihm und ihr.

Am Morgen des Frühlingsanfangs schickte er Regine eine Fiat von Primeln, Taufendstängeln, Weichen, Nanun-Fein und gelben Karzissen, auch einen sonnengelben Fächer aus Forsythenzweigen und ließ sie grünen.

Am Abend schritt er feierlich und schon zugleich gestimmt den Berg hinab, er mußte sie sehen.

Er wollte ganz offen und fest, so unabweisbar wie möglich um sie werden. An der Kühnheit seines Wunsches und Willens ging er stolz vorüber. Wenn sie ihn liebte, sanken alle Erwägungen über Stand und Herkommen nichtig nieder! Zwei wollten in ein starkes, gläubiges Leben, wer mochte demgegenüber sein!

Alle Bedenken schlug Tulipan in den Wind, den milden, unentwegt bläuelwefenden Bergwind. Er lachte warm und

ellie, als trüge er das Glück schon in der Tasche, den Berg hinab.

Regine spielte leise und schlichte Abendlieder auf dem Flügel, als Tobias eintrat. Lukas schob ihn schalkhaft lächelnd in das Zimmer und ließ sie allein.

Die Dämmerung verengte schon den Raum, nur die Spielerin sah noch in einem letzten zögernd weichenden Tageslicht. Tobias setzte sich lautlos auf den niederen, lehnenlosen Hocker in der Nähe der Türe, ihm war peinlich, die Geliebte belauschen zu müssen; aber er wollte sie auch nicht stören.

Doch nach einer kleinen Weile, die Töne huschten unwillig fast von bannen in loser Folge, drehte sich Regine um und sagte mit ihrer klangvollen Stimme, die ein wenig nur ätzerte: „Ich weiß ja, daß Sie da sind, Doktor, wollen Sie nicht da vorne links an der Türe das Licht andrehen?“

Tobias gehorchte lachend. Er kratzte sich und verlor jede Scham. Wie diese Frau nüstern tun konnte! Er sah ihr bis auf den Grund, sie brauchte sich nicht mehr zu verstecken, sein Ohr hörte sein. Da sie sich nicht erhob, sondern ungeschlüssig in den roten Blätter, schritt er rasch zu ihr hin. „Regine, Du weisst, warum ich gekommen.“

Da stand sie auf und ging fliehend in die Mitte des Zimmers.

Tulipan wünschte sich überaus viele Kräfte, der Frau das Ja zu entreißen; er dachte scharf und schmerzhaft das Wort „Ja“, bis seine Schläfen weh taten vor Anstrengung und die Stirne kalt wurde, als läge Eis darauf.

Regine rührte sich nicht. Er ließ ab von dem zwingenden Denken und wartete. Es war schon fast ein Dauern.

Endlich machte er drei Schritte über den Teppich, ihr entgegen. Da hob sie gefast den Kopf, blickte ihn an, ruhig und groß. Ihr Mund aber zuckte heftig. Es brauste in Tulipan, das Zimmer drehte sich um ihn, er sprang auf Regine zu, wollte sie an sich reißen und küßte ihr dann doch nur die Hände. Sie selbst mußte ihm, als er sich höhnend aufrichtete, die Lippen bieten. Er dachte beim Kuß, der ihn ganz entspannte und eher herabige als aufreizte: „Sie ist genau so groß wie ich, ebenshulterig mit mir. Sie muß sich ein wenig beugen, um mein zu sein“...

Sie verstümmten oft an diesem Abend. Lukas wollte mit festlichem Trunk die Verlobung feiern, Rechtsbild herbeisohlen und fröhlich in die Nacht hineinplaudern. Die schweigsame Gelassenheit der Verlobten hemmte ihn jedoch. Er wunderte sich im Stillen, wie leidenschaftlos der wilde Tulipan seine Liebe trug. Er schöpfe Verdacht, es könne nicht echt sein um diese Liebe, aber er entdeckte zum Glück einen Blick, den die beiden wechselten, der so voll Hingabe und Selbstvergessenheit war, daß sein Mißtrauen schwand. (Fortsetzung folgt)



Gutes und sparsames Kochen

ermöglicht MAGGI'S Würze

Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Hch. Kinna, F 1. 7a
Feinste Tafelbutter Pfd. 2.05
Saffiger Emmentaler 1/4 Pfd. 45 u. 39
Felsner Heringsalat 1/2 Pfd. 30
Fleischsalat 1/4 Pfd. 45
Frische Süßbäcklinge Pfd. 55
11076

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen, Einzel-Möbel, kompl. Betten, solide bewährte Fabrikate, eleg. Modelle, vorteilh. Preise. Chaiseloungues, Sofas u. Seessel, Bett-Chaiseloungues, Matratzen in allen Füllungen. Edelwoll-Matratzen vom Guten das Beste, nur bei uns zu haben in wirklich solider Herstellung aus eigener Werkstätte. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.
H. Schwalbach Söhne M 7 Nr. 12a am Tattersall
Ratenkaufabkommen in d. Bad. Beamtenbank

Feudenheim
Eigentümer verkauft Grundstücke in verschiedenen besten Lagen u. bietet um Kaufzinsen von Bestkäufern. — Best. Kaufzinsen unter N. L. 158 an die Geschäftsstelle d. Bl. 11 918

AUTO-REIFEN
Alle Fabrikate — Michelin-Lager
Maler & Gebhard
Telephon 285 70 S 4, 23/24

Amateur-Photographen
Fotoarbeiten rasch, billig und gut bei
Photo-Mayer
Mannheim, P 3, 11
Telephon 260 29 12020
Entwickeln u. kopieren 6x9 .. 10 18 4
" " " " 8x13 .. 10 15 3
" " " " von Rollifilm .. 50 4
Abzüge auch Hochglanz
Sämtlicher Photobedarf.

Eine Dame sagt der Anderen, daß Schmitt's **Dauerwellen** die besten sind, unerreicht in Güte und Qualität, nach dem bewährtesten System Mayer-Karlsbad, pro Kopf 15.- Mk. gleich wieviel Wickel. S206
2 Apparate .. Prompte Bedienung!
SALON SCHMITT
Lange Röhle .. Be 2 Tel. 537 01

Verkäufe
Benutzte Singer Nähmaschine, gut erhalten, Nr. 45.— zu verkaufen. Näher, P. D. 4/5, 2 Tr. *1008
Guterhaltene *2019 Schwinn-Rahmaschine preisw. zu verkaufen. Rainingstr. P 8, 8.

Zu verkaufen
1 Schreibmaschine mit Tisch *2005
1 großer Ofen
1 groß Wollschrank
1 Tische.
Karl Kaulmann
Leberstr. N 3, 13.

Marmorplatte weiß, 3,25 x 80 x 2 1/2 für 60 Mf. zu verk. zu erfragen. Albinus, Pfingstberg, Frühlingsgasse 17, partierre *2011

Büroer *2010
Spiegelschrank
neub., Schloßzimmer, gebt. 840 M., Spiegelzimmer, bill. zu verk. Willenberger, R 3, 4.

Zu verkaufen:
1 Damenohrgehör, 14 M
1 Damenpfeife u. Mähne
12 M., 1 Regenmantel
7 M., 2 Herrenanzüge
8 u. 12 M., Kleider
am Freitag 8 1/2 Uhr abends. Adresse in der Geschäftsstelle. *2010

Gute Weintrauben
ferner
1 Elektromotor, 3 PS gelantet für Wäckerl u. Mergel zu verkaufen. *2006
Dr. G. Schupp, Mannheim, Max Josefstr. 37, Tel. 380 84

Küchen
wegen Ueberflüssigkeit mein Lager ein gr. Wohl zu Spottpreisen Willenberger, R 3, 4.

2 Ladentheken und neue Regale zu verkaufen. Zu erfragen *1884 M 3, 3, pt. rechts.



Gratis

erhalten Sie vom 17. bis 26. Oktober 1 Oldym-Shampoo im Wert von 30 Pfg.,

wenn Sie den hier angefügten Wertschein in einem einschlägigen hiesigen Geschäft abgeben. — Warum bieten wir Ihnen das? Weil

wir wissen, daß Sie nach einem Versuch Oldym-Shampoo Dr. Röhm immer gebrauchen werden.

Sie werden das duftig lockere Haar nicht mehr missen wollen, auch ausgesprochen fette Haare werden wundervoll. Was viele andere nur versprechen, das leistet Ihnen das patentierte Oldym-Shampoo wirklich! Denn es ist etwas Besonderes:

Natürliche Haarpflege durch hochwirksame „Enzyme“.

das sind ausgewählte konservierte Drüsensaft. Sie geben dem Haar die bezaubernde, seidenglanzende Naturfarbe des Kinderhaares wieder.

Überzeugen Sie sich selbst und schneiden Sie den Wertschein aus!



- Oldym-Shampoo für fettes Haar zum Waschen und für dunkle Farbe 80 Pfg.
- Oldym-Bad für 1-2 Liter 60 Pfg.
- Oldym-Haarpflege
- Oldym-Seife
- Oldym-Zahnpflege

In jeder Packung finden Sie den illustrierten Ratgeber über die neue „natürliche“ Körperpflege mit Oldym“

Hier abtrennen!
Gegen Abgabe dieses Gutscheins erhalten Sie in allen einschlägigen hiesigen Geschäften bis 26. Oktober einen Original-Beutel Oldym-Shampoo im Werte von 30 Pfg. gratis!
ROHM & HAAS A.-G. DARMSTADT

